

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Bogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ bei.

Tagesfragen.

Bukarest, 15. Oktober 1910.

Der Verlauf der Königsmanöver hat in diesem Jahre nicht bloß in den militärischen und politischen Kreisen, sondern auch in den breitesten Schichten der öffentlichen Meinung die größte Befriedigung hervorgerufen und allgemein ein Gefühl patriotischer Erhebung und Beruhigung ausgelöst. Es waren diesmal 50.000 Mann auf dem Manöverfelde, und ihre Leistungen erregten die aufrichtige Bewunderung der Chefes und der Schiedsrichter sowie der den militärischen Operationen beiwohnenden ausländischen Offiziere. Es wird in unserer Armee mit Ernst und Verständnis gearbeitet, das sah man auf den ersten Augenblick, und das Menschenmaterial ist ein vorzügliches. Die fremden Militärattachés staunten, als sie sahen, welche Widerstandsfähigkeit, welche Beweglichkeit und welchen Glanz diese trefflich ausgebildeten kleinen Soldaten bekundeten, die alle Eigenschaften an den Tag legten, die sich ein Führer für den Ernstfall nur wünschen kann. Die Offiziere, die wie sich dies gehört, der Mannschaft nach jeder Richtung hin voranleuchteten, bewiesen tüchtige Kenntnisse volles Verständnis der ihnen gestellten Aufgaben und einen Eifer und eine Ambition, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Ausrüstung und Equipierung waren tadellos, das gesamte Material im besten Zustande, und die konstatierten Fehler und Lücken sind solche, die leicht und rasch beseitigt werden können. Die Hauptsache ist, daß die Offiziere und Mannschaft auch den höchst gestellten Ansprüchen entsprachen, und daß sie mehr leisteten, als von ihnen verlangt und erwartet wurde. Auf schwierigem Terrain und in vollständig kriegsmäßiger Ausrüstung wurden geradezu glänzende Marschleistungen ausgeführt, und zwar sehr oft in weit kürzerer Zeit, als die Oberleitung erwarten durfte, und selbst die größten Anstrengungen vermochten es nicht, die Stimmung der braven Leute herabzudrücken oder ihre Elastizität und Frische sonderlich zu beeinträchtigen. Unsere Armee hat gezeigt, daß sie aus dem Niveau der Balkanstaaten herausgewachsen ist, und daß sie, was Ausbildung, Organisation und militärischen Geist betrifft, sich den Armeen der großen europäischen Militärmächte anreihen darf.

Selbstverständlich bedeutet dies nicht, daß wir jetzt auf den „erworbenen Lorbeeren“ ausruhen oder die Armee irgendwie vernachlässigen dürfen. Ganz im Gegenteil! Es darf übrigens zur Ehre unserer politischen Parteien gesagt werden, daß sie sofort bereit sind, allen Streit und Hader beiseite zu lassen, wenn es sich um die großen Interessen der nationalen Wehrkraft handelt, und daß sie den Opfern, die für diese Wehrkraft verlangt werden, niemals grundsätzlichen Widerstand entgegensetzen. Es wird also unentwegt weiter an der Entwicklung und Ausbildung unserer Armee gearbeitet werden können, und die günstige wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes wird die hierfür nötigen Opfer nicht allzu drückend erscheinen lassen. Die Ernte, über deren Ergebnis vor einigen Wochen bereits recht pessimistische Urteile laut wurden, hat sich

als eine sehr gute herausgestellt, und die Einnahmen des Staates sind in stetem Aufstiege begriffen. Auch das industrielle und das geschäftliche Leben weisen trotz mancherlei Hindernisse und unerfreulicher Erscheinungen einen ständigen Aufschwung auf, und mit der Steigerung der produzierten und umgesetzten Werte geht Hand in Hand die Steigerung des Nationalvermögens und der den Privaten und dem Staate zur Verfügung stehenden Mittel. Dies alles freilich kann den Staat nicht von der Notwendigkeit entheben, die Grundlage seiner Wirtschaft einer gründlichen Reform zu entwerfen, und im Interesse der Gerechtigkeit sowie der Beschaffung der für die Bedürfnisse des Staatslebens unerläßlichen Mittel die bestehenden Klassen in höherem Maße zu den öffentlichen Lasten heranzuziehen.

Das jetzige Steuersystem, das mit seinem Grundsatz der vorherrschenden indirekten Abgaben nahezu ausschließlich auf den breiten Massen der ärmeren Bevölkerung lastet, ist nicht mehr haltbar und ist auch nicht mehr im Stande, auf die Dauer die gesteigerten Bedürfnisse des Staatshaushaltes zu decken. Von den breiten Massen des Volkes ist nichts mehr herauszupressen, und es ist nur gerecht und billig, daß jetzt auch die Reichen und Wohlhabenden an die Reihe kommen. Der Finanzminister Herr Costinescu hat denn auch seine Vorlage für die Einführung der progressiven Einkommensteuer fertig und fertig, und die Herren Deputierten werden, ob sie wollen oder nicht, diese Reform, die weder ihren persönlichen Interessen noch denjenigen der bislang noch einflußreichsten Wählerkreise entspricht, annehmen müssen. Es ist eben auf die Dauer nicht möglich, bei jedem Anlasse den Mund voller demokratischer Phrasen zu nehmen und bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit zur tatsächlichen Bekundung dieser Gesinnung Reißaus zu nehmen. Wenn, aber, was wir nicht voraussetzen, unser Parlament untlug genug sein sollte, die Schaffung eines demokratischen Steuersystems durch direkten oder indirekten Widerstand zu vereiteln, so hat es sich und dem Wahlsystem, aus dem es hervorgegangen ist, das endgiltige Urteil gesprochen. Das Sündenregister unserer Wahlkollegien ist zum Ueberlaufen voll, und wenn sie in verbohrtten Egoismus auch noch an den heutigen Steuerprivilegien der Reichen und Besitzenden festhalten, so werden sie hinweggefegt werden, um niemals wieder zum Vorschein zu kommen. Die Zeit dafür wäre übrigens schon seit längst gekommen.

Ein Rotbuch über die Annexion Bosniens.

Unter den an die Mitglieder der österreichischen und ungarischen Delegation verteilten Schriftstücken befindet sich auch ein Rotbuch, welches die anlässlich der Annexion Bosnien-Herzegowinas gewechselten diplomatischen Dokumente enthält, und zwar aus der Zeit vom Oktober 1908 bis Juni 1909. Eingeleitet wird dieses, vornehmlich historisches Interesse besitzende Dossier mit der am 3. Oktober 1908 an den Konstantinopler Botschafter Markgrafen Pallavicini gerichteten Note des Ministers Aehrenthal, worin Ersterer beauftragt wird, der Pforte die bevorstehende Ausdehnung der Souveränitätsrechte des Monarchen auf Bosnien und der Herzegowina mitzuteilen. Gleichzeitig ging eine ähnliche Note an

die Botschafter von Berlin, Paris, Petersburg, London und Rom ab. Der Konstantinopler Botschafter Markgraf Pallavicini referierte in einer Depesche, er habe dem Großvezir die Note über die Annexion mit der Erklärung übergeben, daß es sich um ein fait accompli handle und daß es im Interesse der Türkei gelegen sei, die Sache ohne irgend einen Protest ihrerseits hinzunehmen.

Daß Serbien gleich vom Beginne an der Annexion gegenüber eine feindselige Haltung einnahm, ist aus den Depeschen Aehrenthal's an den Belgrader Geschäftsträger Franz ersichtlich. Diese Depesche lautet:

Wien, 7. Oktober 1909.

Ich ersuche Euer Wohlgeboren, Herrn Milovanovic sofort aufzusuchen oder ihm schriftlich mitzuteilen, daß ich von der serbischen Regierung eine korrekte Haltung erwarte. Serbien würde sich andererseits großen Gefahren aussetzen, aggressive Politik Serbiens würde von keiner Seite Unterstützung finden.

Gleichzeitig mit dieser Mitteilung wollen Euer Wohlgeboren von dem Herrn serbischen Minister des Neuern Aufklärung über die gestern verfügte Einberufung der Reservisten verlangen. Diese durch nichts motivierte Maßnahme müßten wir als gegen uns gerichtet betrachten und, falls dieselbe nicht in befriedigender Weise aufgeklärt oder zurückgenommen würde, unsererseits Gegenmaßregeln ergreifen. Bei Ihrer Unterredung, über deren Resultat Euer Wohlgeboren mir ehetunlichst telegraphieren wollen, werden Sie Herrn Milovanovic gegenüber in ruhiger, aber entschiedener Weise den ganzen Ernst der Lage betonen.

Am 8. Oktober 1909 telegraphiert Minister Aehrenthal der Belgrader Gesandtschaft, daß der Wiener serbische Gesandte einen Protest vorbrachte, den man jedoch am Ballplatz nicht entgegennahm, denn Serbien habe zu diesem Protest keinen „Rechtstitel“.

Serbien rüstet aber trotzdem. Der Pariser Botschafter Graf Khevenhüller telegraphiert am 8. Oktober: „man ist hier in Folge der serbischen Angelegenheit in Sorge“; der Petersburger Botschafter Graf Berchtold verständigt am selben Tage Aehrenthal: „Herr v. Tscharyoff versprach, unverzüglich Mahnung wegen Wahrung korrekter und maßvoller Haltung angesichts letzter Ereignisse nach Belgrad zu richten.“

Eine Reihe weiterer Depeschen klärt darüber auf, daß sich die Großmächte alle Mühe geben, Serbien darüber aufzuklären, daß es mit seinen Interessen unvereinbar sei, gegen die Annexion zu protestieren.

Am 12. Oktober verständigt der Belgrader Geschäftsträger das auswärtige Amt, daß die serbische Stupschtina 16 Millionen Dinars für Kriegszwecke bewilligte, der Cetinjeer Gesandte Baron Kuhn aber teilt mit, daß auch Montenegro gegen die Annexion protestiert, falls aber dieser Protest bei den Großmächten kein Gehör finden sollte, so verlangt die montenegrinische Regierung, daß ihr nicht jegliche Kompensation verweigert werde, welche geeignet, das zum Schaden des Fürstentums verrückte politische und geographische Gleichgewicht wiederherzustellen.

Hierauf teilt Aehrenthal dem Cetinjeer Gesandten mit,

Feuilleton.

Die Entthronten.

Wie ein Treppenvogel der Weltgeschichte erscheint es, daß kein Zeitalter den Zusammenbruch so vieler Throne sah wie das unsrige, das doch den Begriff der Legimität — das Wort stammt von Talleyrand — erfand und heiligte. Vor wenigen Tagen hieß Dom Manuel noch „König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, durch Eroberung, Schiffahrt und Handel von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien, Allergläubigste Majestät“ — jetzt ist er in die Reihe der Entthronten getreten, die, ohne heimatischen Boden unter den Füßen, die internationale Existenz vornehmer Grandseigneurs fühlen. Die Reihe dieser Entthronten ist ziemlich lang, — die Karte von Europa hat sich im Laufe der letzten hundert Jahre recht erheblich verändert.

Das Haus Bourbon, das einst die Kronen von Frankreich, Spanien, Neapel und Parma trug, herrscht jetzt nur noch an den Ufern des Manzanarés. Aus Frankreich verbannt, residirt der Herzog von Orleans, der nach der Meinung seiner Anhänger von Rechtswegen König Philipp VII. heißen müßte, in Woodnorton, einem Landhause in der Nähe von London, wenn er nicht gerade auf irgend einer Jagdexpedition in fernen Landen begriffen ist. Der Graf von Caserta, der Bruder des letzten kinderlosen Königs Franz II. von Neapel, hat sich, von vielen Kindern und Enkeln umgeben, in Cannes niedergelassen, protestirt noch immer gegen die Usurpation seiner Rechte durch das Königreich Italien, verfügt aber nicht über die Mittel,

diesem Protest, wie es sein Bruder noch dann und wann tat, irgend einen praktischen Ausdruck zu geben. Und der Herzog von Parma, der ebenfalls den nunmehr seit fünfzig Jahren in Italien begründeten Stand der Dinge nicht anerkennt, bewohnt das Schloß Schwarzau am Steinfelde in Niederösterreich. Nicht weit davon hat Prinz Jaime von Bourbon, der Herzog von Madrid, der nach Ansicht der Carlisten Spaniens legitimer König ist, seinen ständigen Wohnsitz im Schloß Frohsdorf, das einst dem Grafen von Chambord gehörte, aufgeschlagen; er ist aber noch häufiger als dort in den eleganten Hotels und Restaurants von Paris und der Riviera anzutreffen.

Mit dem Wechsel der Zeiten scheint sich dagegen die ehemals in Toskana regierende Linie des Hauses Habsburg abgefunden zu haben, indem der älteste Sohn und Erbe des 1908 zu Salzburg verstorbenen Großherzogs Ferdinand IV. den großherzoglichen Titel nicht angenommen hat, sondern sich damit begnügt, sich einen Erzherzog zu nennen; er steht als Generalmajor und Kommandant der 5. Infanterie-Brigade in Linz. Wie die Einigung Italiens, so kostete auch die Deutschlands mehreren Fürsten die Krone. Der ehemalige Kronprinz von Hannover, der sich nach seiner britischen Peerswürde Herzog von Cumberland, aber auch Herzog zu Braunschweig und Lüneburg seit dem Tode des Herzogs Wilhelm nennt, verbringt den Winter in Penzing bei Wien, den Sommer in Gmunden am Traunsee; er hat sich noch nicht entschließen können, seinen Frieden mit dem deutschen Reich zu machen. Die nassauische Dynastie ist von Wiesbaden durch Erbfolge nach Luxemburg verpflanzt worden und hat einen Strich durch das Geschehene gezogen, und das ehemals in Kassel regierende hessische Fürstenhaus ist zum Hause Hohenzollern, an das es

1866 die Krone verlor, sogar in enge verwandtschaftliche Verbindung getreten. Die undankbare Rolle des Thronprätendenten betonte Prinz Victor Napoleon in Brüssel neuerdings etwas schärfer als früher, während der Herzog Miguel von Braganza, der auf dem Schlosse Seebenstein in Niederösterreich lebende Chef eines vertriebenen Zweiges des portugiesischen Königshauses, sich bisher mit der matten Erklärung begnügt hat, daß er einem Rufe nach Portugal folgen, sich aber nicht selbst dem Lande ausdrängen würde.

In der Tat ist die Zahl der „Miguelisten“ in Portugal verschwindend klein. Die portugiesische Dynastie besteht seit der soeben vollzogenen Revolution aus drei Linien, die man alle drei in die Kategorie der Entthronten rechnen kann. Ist doch auch noch die ehemalige Kronprinzessin Isabella von Brasilien am Leben, die Gemahlin des Grafen von Gu. Da ihr ältester Sohn, Prinz Peter von Orleans, sich standesungleich verheiratet hat, ist ihr vermeintliches Anrecht auf die brasilianische Kaiserwürde von ihrem zweiten Sohne, dem Prinzen Louis, der, mit einer Tochter des Grafen von Caserta vermählt, in Boulogne bei Paris ein sehr friedliches Dasein führt übernommen worden. Die Zahl der entthronten Majestäten steigt durch die Umwandlung Portugals in eine Republik auf fünf. Die vier anderen haben den Glanz und die Herrlichkeit des Thrones auf sehr verschiedene Weise und Dauer gekostet. Es sind ein Mann und drei Frauen: Sultan Abdul Hamid II, die französische Kaiserin Eugenie, die in geistiger Annäherung hindämmende frühere Kaiserin Charlotte von Mexiko und die Königin Natalie von Serbien, die Witwe Milans und Mutter Alexander's . . .

daß man Montenegro nicht das Recht zugesetzt, Oesterr.-Ungarn gegenüber auf diplomatischem Wege Stellung zu nehmen.

Weitere Depeschen klären über die Dispositionen zur Bekämpfung der in der Türkei ausgebrochenen Choleraepidemie auf. In Belgrad wird gegen die Monarchie demonstriert.

Das seitens des französischen auswärtigen Amtes aufgeworfene Projekt zur Abhaltung einer Konferenz und die Vorschläge über das in derselben zur Erörterung gelangende Programm bilden gleichfalls den Gegenstand eines sehr umfangreichen Depeschen- und Notenwechsels.

Am 25. Oktober 1908 taucht zum ersten Mal die Frage der Entschädigung auf. In Belgrad aber wird weiter gegen Oesterr.-Ungarn gewütet und demonstriert. Lehrenthal richtet am 6. November an die bei den Großmächten akkreditierten Botschafter eine Depesche, worin er auf die kriegerischen Vorbereitungen Serbiens und Montenegros verweist und dann sagt:

Die k. und k. Regierung erachtet es für ihre Pflicht, bei dem gegenwärtigen Anlasse die Aufmerksamkeit der Mächte auf diese Sachlage zu lenken, damit dieselben sich veranlaßt sehen, ihre Bemühungen im Interesse des Friedens in Belgrad fortzusetzen und durch ihre dortigen Vertreter die friedlichen Ratschläge und Ermahnungen nachdrücklichst zu wiederholen.

Am 13. Dezember telegraphiert Markgraf Pallavicini, daß man in Konstantinopel eine pekuniäre Kompensation verlange. Dieselbe bestünde in der Uebernahme eines Teiles der Staatsschuld, welcher nach den aufgestellten Berechnungen vier Millionen türkische Pfund betragen würde.

Am 6. Januar 1909 teilt Baron Lehrenthal dem Konstantinopler Botschafter mit, er wäre, um der Pforte das weitestgehende Entgegenkommen zu dokumentieren bereit, derselben einen Betrag in der Höhe von 2 1/2 Millionen türkischen Pfunden als Entschädigung zuzuwenden.

Am 12. Januar telegraphiert Markgraf Pallavicini, daß die türkische Regierung unser Anbot annehme; am 1. Februar telegraphiert er weiter, daß alle Schwierigkeiten bezüglich des Wohlstands beseitigt sind; am 26. Februar kommt das Protokoll zustande, welches die Annexion zwischen Oesterr.-Ungarn und der Türkei regelt.

Da Serbien noch immer gegen Oesterr.-Ungarn rüstet, spitzt sich die Situation zu. Unser Botschafter Szogyeny-Marich telegraphiert am 24. März:

Exzellenz Zustimmung voraussetzend beabsichtigt Reichskanzler, sich telegraphisch auch an die anderen Mächte zu wenden und sie aufzufordern, daß sie nach zustimmender Kenntnisnahme des Protokolls, in welchem die Anerkennung der neuen Rechtslage in Bosnien und der Herzegowina enthalten ist, sich einverstanden erklären, daß Artikel XXV des Berliner Vertrages außer Kraft gesetzt werde.

Am 25. März telegraphiert Lehrenthal nach Berlin, daß er mit diesem Plane einverstanden ist.

Die Berliner Aktion hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Am 1. April erläßt Serbien seine einberufenen Reservisten. Die türkische Kammer nimmt am 5. April, der Senat am 10. April das Protokoll über das getroffene Uebereinkommen an, und am 19. April telegraphiert der Konstantinopler Botschafter: „Somit ist die Sache für die Türkei pro foro interno erledigt“. Die Botschafter verständigen Lehrenthal der Reihe nach, daß die Modifikation des Berliner Vertrags angenommen und damit — die „Angelegenheit als erledigt betrachtet wird“. So spiegelt sich die Geschichte der Situation in den diplomatischen Aktenstücken wieder.

Das Schicksal der deutschen Kolonisten in der Dobrudscha.

Wir haben schon oft die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf die schreiende Ungerechtigkeit gelenkt, die den braven deutschen Kolonisten unserer Schwarzmeer-Provinz durch das neue Gesetz über die politische Gleichstellung der Dobrudscha angetan wird. Unsere Stimme blieb leider ungehört, und die rumänische Presse verhielt sich dieser Angelegenheit gegenüber, die ein eminent staatliches Interesse berührt, durchaus gleichgültig. Mit uns so größerer Genugtuung begrüßen wir es, daß sich schließlich doch ein rumänisches Blatt gefunden hat, das seine Stimme zu Gunsten der deutschen Kolonisten erhebt, und wir geben mit Vergnügen den Ausführungen Raum, die der wackerere Rusu-Abudeanu im „Adeverul“ in dieser Sache veröffentlicht.

„Wie bekannt, so schreibt Rusu-Abudeanu, war die erste Sorge der rumänischen Regierung nach der Besitzergreifung der Dobrudscha, diese Provinz, die infolge der Auswanderungen vor und nach dem russisch-rumänisch-türkischen Kriege verödet geblieben war, wieder zu bevölkern. Die Dobrudscha mußte produzieren, und ihre Wiederbevölkerung und Zivilisierung war eine Staatsfrage von größter Wichtigkeit. Zu diesem Zwecke wurde damals die Idee vorgeschlagen und angenommen, die Dobrudscha mit Rumänen aus den unterjochten Ländern zu kolonisieren, die in dieser Weise zur Nationalisierung dieser Provinz beitragen sollten. Die Idee war eine glückliche und gute, und heute befinden sich unter diesen rumänischen Kolonisten von drüben die größten und tüchtigsten Grundbesitzer in der Dobrudscha.

Für die Zivilisierung der Dobrudscha in dem weiten Sinne, in dem der verewigte Michail Kogalniceanu es verlangte, führte man die teilweise Kolonisierung der Dobrudscha mit deutschen Kolonisten durch, die unstreitig ein unschätzbare Kulturelement sind. Dank seinerzeit vom Staate gemachten Erleichterungen und Versprechungen kamen nach der Annexion in den Jahren 1882, 1883 und 1884 etwa 5000 deutsche Kolonisten aus Rußland und Deutschland in die Dobrudscha und vermehrten in dieser Weise die Zahl der 3000 Kolonisten, die noch von der Zeit der türkischen Herrschaft her auf dem Boden der Dobrudscha lebten. Diese deutschen Kolonisten, welche blühende Dörfer wie Cogealac, Caramurat, Sarighiol, Tariverde, Coelia, Atmagea, Manganapunar, Macap, Ciucurova, Conadim, Malcoci, Manuslia, Horoslar u. a. gründeten und bewohnen und mehr als

25.000 Hektar Grund und Boden besitzen, waren ein Beispiel und ein Ansporn ohne Gleichen für die übrige arbeitende Bevölkerung in der Dobrudscha.

Welches war nun die Belohnung dieser tüchtigen und wertvollen Kolonisten? Das im vorigen Jahre in aller Eile votierte Gesetz des Herrn Jonel Bratianu über die Gewährung der politischen Rechte in den Distrikten Tultscha und Constanka trifft ohne irgend welchen Grund dieses Element der Ordnung und des Fortschrittes in der Dobrudscha. Wie bekannt, werden durch dies Gesetz den Bewohnern rumänischer Abstammung, aus welchem Lande immer sie gekommen seien, sowie den ehemaligen türkischen Untertanen, die sich am 11. April 1877 in der Dobrudscha befanden, die politischen Rechte gewährt. Die 5000 deutschen Kolonisten aber, gehören in keine dieser Kategorien und das Gesetz kommt ihnen nicht zu Gute, sondern macht aus den Deutschen in der Dobrudscha heimatlose Fremdlinge. Und trotzdem besitzen sie ruralen Grundbesitz, der sich nach der Verfassung bloß in rumänischen Händen befinden darf, Grundbesitz, auf den sie vom rumänischen Staate selbst eingesezt worden sind. Sie befanden sich ungeführt im Besitze dieses Grund und Bodens, übten die bürgerlichen Rechte aus und figurierten in den kommunalen Wählerlisten. Es liegt, wie man sieht, eine bedauerliche Unterlassung vor, der wir vorderhand keine böse Absicht unterlegen wollen, die übrigens weder Sinn noch Zweck hätte. Es ist eine Unterlassung, welche ohne jedweden Grund, Unsicherheit und Verzweiflung in eheliche und brave Seelen trägt, in denen man, statt ihnen, wie M. Kogalniceanu verlangte, rumänischen Charakter und rumänische Gefinnungen einzufloßen, Haß erweckt, und die man dazu treibt, über die Grenze zu blicken.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 15. Oktober 1910.

Tageskalender. Sonntag, den 16. Oktober. — Katholiken: Gallus. — Protestanten: Gallus J. — Griechen: Dionysie.

Witterungsbericht vom 13. Oktober. + 9 Mitternacht, + 11 7 Uhr früh, + 19 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 23 in Braneşti, niederste + 5 in Rucar.

Sonnenaufgang 6.29. — Sonnenuntergang 5.34

Die Ankunft der Königin-Mutter Emma von Holland in Sinaia. Gestern Nachmittag ist J. M. die Königin-Mutter Emma von Holland zum Besuche in Sinaia eingetroffen. J. M. die Königin fuhr von einer Hofdame und vom holländischen Gesandten begleitet, ihrem königlichen Gaste im Automobil bis nach Kronstadt entgegen, woselbst sie um 3 Uhr 10 anlangte. Fünf Minuten später traf der Zug ein, in dem sich die Königin-Mutter Emma von Holland befand, die von zwei Ehrendamen begleitet wurde. Die beiden Königinnen umarmten und küßten sich in herzlichster Weise und fuhr dann im Automobil bis nach Predeal und von dort ins Schloß Pelesch nach Sinaia. Königin-Mutter Emma wird 12 Tage lang als Gast unseres Königs paares in Sinaia bleiben.

Der Besuch des Kronprinzenpaares in Jassy. Nächsten Dienstag werden J. J. k. k. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin in Jassy eintreffen, um den dort stattfindenden Pferderennen beizuwohnen. Da das Kronprinzenpaar sich einen offiziellen Empfang verboten hat, so werden sich auf dem Bahnhofe bloß die Vertreter der Zivilbehörden und die Mitglieder des Jockeyklubs zur Begrüßung einfänden. Vom Bahnhofe wird sich das Kronprinzenpaar im Automobil nach dem zu den Kronomänen gehörenden Gute Poeni begeben, von wo sie um 12 Uhr nach Jassy zurückkehren werden. Um 1 Uhr werden sie im Jockey-Klub das Dejeuner einnehmen, an dem auch das Komitee des Klubs, der Korpskommandant General Tatarescu, der Primar, die beiden Präfekten, sowie die Minister Morzun und Constantinescu teilnehmen werden, die zu den Rennen gleichfalls nach Jassy kommen werden. Um halb 3 Uhr Nachmittag wird das kronprinzliche Paar zu den Rennen hinausfahren, und um 7 Uhr abends erfolgt im Sonderzuge die Rückfahrt nach Bukarest.

Diplomatisches. Der gegenwärtige bulgarische Gesandte in Belgrad, Doshew, wurde nach Bukarest als Nachfolger des Herrn Hessapichiew ernannt.

Der angebliche Militärvertrag zwischen Rumänien und der Türkei. Die offiziöse „Independance Roumaine“ schreibt: „Der politische Redakteur des „Matin“ Herr Jules Sauerwein, der, wie bekanntlich, in der letzten Zeit Rumänien besucht hat, veröffentlicht in seinem Blatte über den angeblichen türkisch-rumänischen Militärvertrag einen Artikel, in dem er sagt, daß man in Rumänien in dieser Frage schweigt, also eingesezt. Der „Matin“ täuscht sich. Rumänien schweigt nicht, aber die rumänische Regierung hat den Blättern, die in skrupelloser Weise falsche Tatsachen behauptet haben, ohne sich vorher bei unserer Regierung zu erkundigen, diesbezüglich weder irgend ein Dementi noch eine Information gegeben und wird es auch in der Folge nicht tun. Unsere Regierung hat im geeigneten Augenblicke den offiziellen Zeitungen und allen ersten Blättern, die nicht nach Sensationsnachrichten jagen, die nötigen Informationen und Dementis gegeben.“

Die Rumänen in Ungarn. Aus Budapest wird telegraphiert: Nach den Sitzungen der Delegationen wird der Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary die Verhandlungen mit den Rumänen wieder aufnehmen. Der Ministerpräsident hat bis jetzt die nötigen Daten gesammelt und die Denkschriften studiert, die ihm in dieser Frage vorgelegt wurden, von dem Wunsche erfüllt, sich diesbezüglich eine richtige Ansicht zu bilden. Der Ministerpräsident nahm die vom Dr. Mihu mit Zustimmung der rumänischen Nationalpartei abgefaßte Denkschrift entgegen. Dr. Mihu konferierte auch mit dem Grafen Tisa, der erklärte, daß er bis zum Abschlusse der Unterhandlungen die Partei der Nationalitäten als politische Partei anerkenne. Später aber würden die rumänischen Abgeordneten in die Regierungspartei als ein gesonderter nationalitätlicher Block eintreten müssen, wie es z. B. der Block der Kroaten

ist. Der Ministerpräsident wird auch mit mehreren rumänischen Abgeordneten der Regierungspartei darunter mit Baron Duca unterhandeln.

Das in Budapest erscheinende Blatt der rumänischen Nationalpartei „Lupta“ veröffentlicht einen Artikel, welcher besagt, daß das Programm der Nationalpartei abgeändert worden wäre. Die Ausführung dieses Programmes ist ausgeschlossen, weil die Autonomie Siebenbürgens und die Erklärung der rumänischen Sprache in parlamentarischer Weise als offiziös nicht verwirklicht werden können. Infolge dieses Programmes können die Rumänen nicht vorwärts kommen. Wie „Kéletö Erdentö“ hervorhebt, wurde dieser Artikel der „Lupta“ von einem der angesehensten Mitglieder der rumänischen Nationalpartei zur Veröffentlichung überreicht.

Politische Nachrichten. Dieser Tage wurde in der Hauptstadt das Gerücht verbreitet, daß wir am Vorabend eines Regimewechsels stehen. Demgegenüber erklärt sich die offiziöse „Independance Roumaine“ für ermächtigt, zu versichern, daß das heutige Kabinett die Eröffnung der Parlamentssession am 15. (28.) November vornehmen und auch weiterhin die Regierungsgeschäfte leiten werde. Was die Frage betrifft, wer die künftigen Wahlen leiten wird, so beschränkt sich das offiziöse Blatt darauf, zu erklären, daß man dies in dem Augenblicke sehen werde, wo die Frage unmittelbare Aktualität erhalten werde.

Der Unfall des Generals Averescu. Von dem ehemaligen Kriegsminister nahestehender Seite wird mitgeteilt: General Averescu ist nicht vom Pferde gestürzt, und sein Unfall hat sich in folgender Weise zugetragen. Er wollte einen ziemlich hohen und sehr engen Steg, der aus zwei ungleichen Balken gebildet war, überschreiten. Da es bereits dunkel war, so glitt er aus und fiel, wobei er sich an der Hüfte und an den Rippen verletzte. Nach Anlegung eines Verbandes fühlte er sich sofort besser. Gestern traf er in Turmu-Severin ein, wo die behandelnden Aerzte erklärten, daß sein Zustand ein befriedigender sei, und daß die Verletzungen in kurzer Zeit vollständig geheilt sein werden. Gestern Nachmittag hat General Averescu wie gewöhnlich einige Stunden in seinem Bureau gearbeitet.

Der Automobilunfall des Generals Craiuiceanu. Der schreckliche Automobilunfall, der vorgestern bei Dopeni dem Kriegsminister General Craiuiceanu und seiner Familie zugestoßen ist, hat im ganzen Lande tiefen Eindruck hervorgerufen. Alle Truppenkommandanten sowie die Präfekten und Primare haben an den Kriegsminister Telegramme gesendet, in denen sie dem General und seinen Angehörigen schnelle Genesung wünschen. Auch die Mitglieder des diplomatischen Corps gaben in der Wohnung des Generals ihre Karten ab und schrieben sich in die aufliegenden Register ein. Sr. M. der König verlangte vom Kriegsministerium einen detaillierten Bericht über die Umstände, unter denen sich der Unfall zugetragen hat und der Generalsekretär des Kriegsministeriums übersendete eine sehr umfassende telegraphische Darstellung. Sr. Maj. der König schickte hierauf an Herrn General Craiuiceanu ein in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßtes Telegramm, in dem er schnelle Genesung wünscht und ihm Mut zuspricht, um das große Unglück zu ertragen, daß ihm zugestoßen ist. Ferner forderte der König den General Aslan auf, ihn über das Befinden der Frau und des Frl. Craiuiceanu auf dem Laufenden zu halten.

Wie der behandelnde Arzt Dr. Gerota angibt, sind dem General Craiuiceanu bei dem Unfälle drei Rippen gebrochen und eine geborsten. Die Kontusionen an der linken Schläfe und an der Stirne sind leichte und haben keinen Einfluß auf das allgemeine Befinden des Kranken. Da der General von robuster Konstitution ist und sich den ärztlichen Vorschriften mit militärischer Disziplin fügt, so bessert sich sein Zustand zusehends. Er schlief auch diese Nacht einige Stunden und seine Schmerzen haben erheblich nachgelassen. Das Telegramm Sr. M. des Königs trug im hohen Maße dazu bei, sein Stimmung zu erheben und er ließ gestern seinen Generalsekretär General Aslan rufen, den er bat, ihm die laufenden Papiere zur Erledigung vorzulegen. Alle Bitten des Generals Aslan, sich doch zu schonen und diese Arbeit zu verschieben, blieben erfolglos, so daß man schließlich genötigt war, die Papiere aus dem Kriegsministerium zu bringen. Den dringlichen Vorstellungen des Arztes aber, der ihm vorhielt, daß ihm die Anstrengung schaden werde, gelang es schließlich doch, den General zur Verzichtleistung auf sein Vorhaben zu veranlassen. General Craiuiceanu erkundigte sich hierauf nach dem Befinden seiner Frau und seiner Tochter. Als Dr. Gerota ihm mitteilte, daß der Arm des Frl. Craiuiceanu derartig gebrochen sei, daß höchst wahrscheinlich eine Amputation notwendig sein werde, um den Brand zu verhüten, da wurde es dem General schlecht, und er vermochte kein Wort hervorzubringen. Ein gradezu niederschmetternder Eindruck aber machte es auf ihn, als er erfuhr, daß der Zustand seiner Frau ein bedenklicher sei. Im allgemeinen aber ist der Zustand des Generals ein guter, und wenn nicht Komplikationen dazwischentreten, so wird er das Bett in einigen Tagen verlassen können.

Das Befinden der Frau General Craiuiceanu ist, wie schon gestern gemeldet, ein sehr bedenklicher. Frau Craiuiceanu ist, wie erwähnt, schon seit lange leidend, und die Aufregung, die Erschütterung sowie die erhaltenen Verletzungen haben ihren Zustand sehr verschlimmert. Es sind ihr während des Sturzes zwei Rippen gebrochen und eine geborsten und sie hat überdies innere Verletzungen am Magen und den Nieren davongetragen. Alle diese Verletzungen verursachen ihr schreckliche Schmerzen, so daß sie nicht einen Augenblick lang schlafen konnte. Die Aerzte tun ihr möglichstes, und sie haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die Kranke zu retten.

Auch der Zustand des Frl. Craiuiceanu flößt Besorgnis ein. Ihr linker Arm ist vollständig gebrochen. Dr. Gerota hat sich bemüht, den gebrochenen Arm wieder einzurichten und hat ihn bandagiert. Frl. Craiuiceanu leidet schreckliche Schmerzen, so daß sie nicht schlafen konnte. Der Arzt fürchtet, daß der Arm brandig werden könnte, und die Tatsache, daß die Schmerzen nicht aufhören, gibt dieser Befürchtung

ung neue Nahrung. Fr. Crainiceanu will von einer Amputation des Armes nichts hören und bittet mit heißen Tränen, ihr den Arm unter keinen Umständen abzunehmen. Auch die Eltern und die Brüder der Kranken sind wenigstens für den Augenblick gegen eine Amputation. Die Lage des behandelnden Arztes Dr. Gerota, dessen erste Pflicht es ist, das Leben der Kranken zu retten, ist unter solchen Umständen eine sehr delicate, und er hat beschlossen eine radiographische Untersuchung des gebrochenen Armes vorzunehmen, um dann einen endgültigen Entschluß zu fassen.

Sehr schlecht ist auch der Zustand des Chaffeurs Paul Stache. Der arme junge Mensch hat den Fuß von Knöchel abwärts vollkommen gebrochen und leidet schreckliche Schmerzen. Er will sich den Fuß um keinen Preis amputieren lassen. Da er keine andern Verletzungen am Körper hat, so wird er mit dem Leben davon kommen, falls nicht Komplikationen hinzutreten.

Gestern Nachmittag um halb 5 Uhr wurde folgendes ärztliche Bulletin veröffentlicht: Der Zustand des Kriegsministers General Crainiceanu ist ein befriedigender. Es ist keinerlei Komplikation hinzutreten. Die Temperatur ist normal. Der Zustand der Frau General Crainiceanu ist ein andauernd erster; Temperatur 38, Puls 110. Der Zustand des Fr. Crainiceanu ist gleichfalls ein erster, aber für den Augenblick ohne Komplikationen; Temperatur 37.3."

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 3./16. Oktober feiert unsere Gemeinde das Erntedankfest, an dem Herr Pfarrer Lic. Bennewitz predigen wird. Nach dem Gottesdienst wird um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst abgehalten werden. Abends um 8 Uhr findet in der Aula unserer Oberrealschule eine Versammlung der konfirmierten männlichen Jugend statt, zu der die evangelischen Junglinge herzlich eingeladen sind.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Heute abend feiert die Bukarester Deutsche Liedertafel in ihrem Heime das Stiftungsfest mit einem sorgfältig zusammengestellten Programm.

Der Bukarester deutsche Turnverein hielt am Donnerstag den 30./13. Oktober abends die von ihm zur Bildung einer selbstständigen Damen-Turnabteilung einberufene Damenversammlung in seinem Vereinsheim ab, welche ziemlich gut besucht war.

Der Vereinspräsident Herr Eug. B. Theohari eröffnete die Versammlung mit einem warmen Appell an die anwesenden Damen, sich den Bestrebungen des Bukarester deutschen Turnvereines im eigenen Interesse unterstützend anzuschließen, worauf dann der Schriftwart Herr Fritz Schmidt, in seinem wohlüberdachten Vortrage: „Sollen Frauen und Mädchen turnen?“ auf die hohe Bedeutung geregelter Leibesübungen für das weibliche Geschlecht hinwies, deren Pflege und Förderung sich der Bukarester deutsche Turnverein zur hohen Aufgabe gemacht habe. Dieser für den Verein so bedeutungsvolle Abendzeitige denn auch die Bildung der selbstständigen Damen-Turnabteilung, und wurde durch die Unterschrift von 35 anwesenden Damen als gegründet erklärt. Gleichzeitig konstituierte sich dieselbe als solche, durch die Wahl eines eigenen Vorstandes, indem die Gattin des Präsidenten, Frau Emilie Theohari zur Vorsitzenden, Fr. M. Bernhardt zur Kassierin und Fr. Hertha Schmidt zur Schriftführerin mit Akklamation gewählt wurden, welchen als Delegierte des Turnrates der Vereinspräsident und 1. Schriftwart beratend zur Seite stehen werden. Die weiteren Beschlussfassungen betrafen die Beitragsgebühren, welche vorläufig nur auf 50 Bani pro Monat, sowohl für aktive Turnerinnen, als auch für unterstützende Mitglieder bestimmt wurde, sowie auch die Turn-Übungszeit.

Dieselbe wurde auf allseitiges Verlangen, sowohl in Nachmittagsstunden, als auch in Abendstunden für diejenigen Damen, die beruflich verhindert sind, sich am Nachmittagsturnen zu beteiligen, eingeteilt und finden bis auf weiteres regelmäßig jeden Dienstag von 6-7 Uhr Abend, und Donnerstags von 8 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, unter der fachmännischen Leitung des Vereinsturnlehrers Herrn Hubert Breier statt, an den in diesen Stunden auch alle Neuanmeldungen zu richten sind. Zur Aufnahme befähigt schon das zurückgelegte 14. Lebensjahr.

Die Gründung der selbstständigen Damenturnabteilung bedeutet nicht nur für den Bukarester deutschen Turnverein selbst, sondern für das allgemeine Bukarester deutsche Vereinsleben einen großen Schritt nach vorwärts und aus vollem Herzen wünschen wir ihr: daß sie blühe und gedeihe und bald die doppelte Anzahl Turnerinnen ihr eigen nenne.

Ein ungewöhnlicher Glaubensübertritt. Es sind zwei Jahre her, daß der jüdische Photograph Rose in Calarasi eine orthodoxe Rumänin, die Tochter Virginia des verstorbenen Kaufmanns Nicolae Stefanescu als Gattin heimführte. Wegen der Verschiedenheit des Glaubens fand bloß eine Ziviltreuung statt und das Paar lebte in Frieden und Eintracht zusammen. Nach einem Jahre hat die Frau einem Mädchen das Leben gegeben, daß im Standesamtsregister mit dem Namen Tirza eingetragen wurde. Vor Kurzem gebar die Frau einen Knaben, der mit dem hebräischen Namen Elias in die Standesamtsregister eingetragen wurde. Als nach 8 Tagen die Beschneidung vorgenommen werden sollte, erklärte der Haham, der die Operation vornehmen sollte, daß nach dem mosaischen Gesetze auch die Mutter zum jüdischen Glauben übertreten müsse, und um ihrem Manne wohlgefällig zu sein, vollzog die junge Frau den Glaubensübertritt und nahm den Namen Sarah an. Einige Tage später fand in der vorgeschriebenen Weise die Beschneidung des neugeborenen Knäbchens statt. In der Stadt Calarasi hat dieser Vorfall große Aufregung und Diskussion hervorgerufen.

Von der Brüsseler Ausstellung. Die weltberühmte und auch bei uns hochgeschätzte Pianoforte-Fabrik, Julius Blüthner, Leipzig, Lieferant aller Europäischen Höfe, welche auf allen bisherigen Weltausstellungen die höchsten Preisen erhalten hat, wurde auch bei der diesjährigen Brüsseler internationalen Weltausstellung mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet. Wir können genannte Fabrik sowie deren hiesigen Vertreter N. Wischonznity, Kgl. rum. Postlieferant, Strada Colzei 7, zu dieser wohlverdienten neuen Auszeichnung nur beglückwünschen.

Der Zwischenfall Lindner-Pincas hat eine gütige Beilegung gefunden. Herr Pincas hat durch seine Zeugen um Entschuldigung und gab seinem Bedauern über das Vorgefallene Ausdruck. Herr Lindner gab sich mit dieser Genugtuung zufrieden, worauf von den beiderseitigen Sekundanten ein Protokoll abgefaßt wurde, durch welches der Zwischenfall als beigelegt erklärt wird.

Zugsunfall. Ein aus 2 Waggons bestehender Materialzug des Hafenhauses von Constantza stieß gestern Vormittag um 10 Uhr auf der Fahrt von Canara in die Stadt bei der Kreuzung der Chaussee Murfatlar auf der Bahnlinie mit einem Bauernwagen zusammen, in dem sich drei Bauern, zwei Türken und ein Rumäne namens Costescu befanden. Costescu blieb auf der Stelle tot, während die beiden Türken schwer verwundet wurden. Der Mechaniker des Zuges Clemens Kothe blieb unverletzt.

Ein Diebstahl von 50.000 Frs. Dem Bankdirektor Salim-Sabah aus Beyruth wurde am 11. Oktober im Hotel Regina in Constantza, wo er abgestiegen war, eine Handtasche mit dem Inhalte von 50.000 Frs. gestohlen. Man glaubt, daß der Diebstahl von einer Prostituierten, die der Bankdirektor zu sich ins Hotel nahm, oder von irgend einem Kellner des Hotels begangen worden ist. Salim-Sabah ist über den Verlust des Geldes so sehr gekränkt, daß er sich gestern in Gegenwart des türkischen Konsuls durch einen Revolverschuß in die Schläfe tödten wollte und nur mit Mühe entwaftet und an der Ausführung seines Vorhabens gehindert werden konnte.

Wie wir erfahren, haben die bedeutendsten österreichischen Musik- und Bühnen-Verlagsfirmen W. Karczag und R. Wallner, Wien, und Ludwig Doblinger, Wien, zum Schutze ihrer literarischen und musikalischen Verlagsrechte dem hiesigen bekannten Musikalien- und Klavierhändler N. Wischonznity, Kgl. rumän. Postlieferant, Strada Colzei 7, die General-Vertretung für Rumänien übertragen.

Das weibliche Geschlecht im Beamtendienste. Ein höherer deutscher Postbeamter hat dieser Tage ein Referat an die zuständige Behörde gerichtet, in welchem er ausführt, wie wenig die weiblichen Telephonbeamtinnen den an sie zu stellenden Anforderungen genügen. Wohl jeder, der häufig zu telephonieren hat, so schreibt der Beamte, ist schon einmal unwillig gewesen, wenn er auf die Verbindung etwas länger als zehn Sekunden warten mußte, hat auch die Beamtin zu allen Teufeln gewünscht, wenn er an eine falsche Leitung angeschlossen wurde.

Von den negativen Eigenschaften, mit denen die arbeitenden Frauen der Post gekennzeichnet werden, seien hier nur einige wiederholt: Mangel an Dienstinteresse und Dienstfeier, Schwachhaftigkeit, Streitsucht, Eifersucht, Neid, Hang zur Leumdung und Angeberei, Ungerechtigkeit, Gewissenlosigkeit, Mangel an Gründlichkeit und Aufmerksamkeit, an Entschlossenheit, Selbständigkeit und Nachdenken, ferner Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht Puz, Klatsch oder die eigene Person betrifft, Unsauberheit und Unordentlichkeit, endlich Hang zu Liebeleien und weiblichem Hochmut.

Wir finden, daß der Herr Postbeamte, der dieses Referat schrieb, ein ausgesprochener Frauenfeind ist und Unrecht hat, den Fehler einzelner zu generalisieren. Wenn dieses blühende Büffet schlimmer Charakterzüge nur zur Hälfte wirklich existierte, so müßte man sich in der Tat wundern, daß die Postbehörde nur einen Augenblick sich mit diesen Beamtinnen noch länger aufhält.

Aber einen Vorwurf kann man den Telephonistinnen, und speziell den Bukarester weiblichen Beamten, nicht ersparen: daß sie viel zu schwachhaftig sind; davon überzeugt man sich, so oft man sie anruft, und die Konversation, die zwischen dem Verlangen der Nummer und der Herstellung der Verbindung an unser Ohr dringt, berührt überaus unangenehm den ungeduldigen Wartenden. Ein solches Dazwischenreden sollte streng verboten werden. Nur wenn diesem Uebel abgeholfen wird, sind wir bereit, unseren anmutigen Telephonfräuleins das Zeugnis auszustellen, daß sie das Ideal eines Beamten sind.

Banditenunwesen im Distrikte Muscel. In dem im Distrikte Muscel an der Grenze gegen Siebenbürgen gelegenen Weiter Fundata wurden gestern Nachts dem Bewohner Gh. Izicu 2000 Francs in barem Gelde, ein Gewehr, ein Revolver und verschiedene Kleidungsstücke gestohlen. Das Opfer des Diebstahls erklärte, daß er das Eindringen der Diebe wahrgenommen, aber es nicht gewagt habe sich zu rühren, um nicht ermordet zu werden, und so mehr als er in den Räubern die berüchtigten Banditen Budak und Fulga erkannte, die in der Nacht vom 29. auf den 30. September aus dem Untersuchungsgefängnisse in Campulung entwichen sind. Das Erscheinen dieser Banditen, und der Umstand, daß es ihnen anlässlich dieses Diebstahls gelungen ist, sich Waffen zu verschaffen, hat unter den Bewohnern der Gegend eine wahre Panik hervorgerufen, und die Behörden haben die umfassendsten Maßregeln ergriffen, um der gefährlichen Mordgesellen habhaft zu werden.

Bauernraube. Die Bauernburischen Constantin Gheorghe und Const. Placintescu in der Gemeinde Broshteni (Argesch) hatten sich beide in die hübsche Mariga Cercelleanu verliebt. Das Mädchen zog den Placintescu vor und verlobte sich mit ihm. Darauf hin beschloß der zurückgewiesene Freier sich zu rächen und im Vereine mit 4 andern Burischen lauerte er dem Placintescu in einem Walde in der Nähe des Dorfes und erschlug ihn in durch Knüttelstöße und Messerstiche. Die Mörder wurden gefangen, und der Prozeß kam gestern vor dem Schwurgerichte in Pitesti zur Verhandlung. Das Urteil fiel überraschend milde aus, da Gheorghe bloß zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, während seine Helfershelfer sogar nur mit je einem Monate Gefängnis davontamen.

Selbstmord. Die 17-jährige Tochter des Pfarrers Budesca in Tecuc hat sich gestern durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe getödtet. Der Tod trat sofort ein. Als Ursache der verzweiflungstat werden Familienzwürnisse bezeichnet.

Das Warenhaus „La Ruleta“, das provisorisch in der Strada Doamnei No. 12 bis installiert war, ist in sein neues Lokal am St. Georges-Platz übersiedelt, welches allen modernen Ansprüchen gemäß eingerichtet wurde.

Die Republik in Portugal.

König Manuels Zukunft.

Gibraltar, 14. Oktober. Die königlichen Gäste befinden sich noch im Palast des Gouverneur. Das Datum der Abreise ist noch nicht feststehend. Es wird behauptet, daß sie sich in Gesellschaft des Gouverneurs nach England begeben werden, wenn dieser dorthin reist, um sich zu verheiraten. Der italienische Kreuzer liegt noch immer hier vor Anker. Es ist äußerst schwierig, Nachrichten zu erlangen. Der König war leicht unwohl, ist jedoch schon vollkommen wieder wohl. Die Umgebung des Palastes wird außerordentlich scharf bewacht. Eine Wache ist im Palast stationiert und ein ausdrückliches Verbot erlassen, welches jedermann den Aufenthalt in der Nähe verbietet. Am Nachmittag unternahm der König in der Dampfacht des Gouverneurs eine Fahrt in der Richtung nach Algeiras. Ohne Zweifel handelt es sich um eine Spazierfahrt in der Bai.

London, 14. Oktober. König Manuels Vermögensverwalter hat nach einem Lissaboner Telegramm der „Morning Post“ den Minister des Innern Antonio Almeida aufgesucht, um ihm Vorschläge zur Regelung der königlichen Schulden an den Staat zu machen. Gegen Gewährung einer jährlichen Pension ist König Manuel bereit, seine Schulden in jährlichen Raten an die Staatskasse zu zahlen. Der Minister des Innern hat von dem Vorschlag, dessen Einzelheiten nicht bekannt sind, Kenntnis genommen und wird ihn der provisorischen Regierung vorlegen.

Maßnahmen der spanischen Regierung gegen ein Uebergreifen der Revolution.

Madrid, 14. Oktober. Um etwaigen Ausschreitungen in Anknüpfung an den bevorstehenden Internationalen Freidenker-Kongress in Barcelona zu verhüten, hat der spanische Ministerpräsident Canalejas bereits Maßnahmen getroffen. Nach einem Telegramm aus Paris äußerte er einem Ausdrager des New York Herald gegenüber u. a. über diese Frage, daß zwar in ganz Spanien Ruhe herrsche und ein Uebergreifen der Revolution aus Portugal nicht zu befürchten sei, daß aber auf Barcelona Obacht zu geben sei, da der Internationale Freidenker-Kongress aus Anlaß des Jahrestages der Hinrichtung Ferrers leicht zu Ausschreitungen führen könne. „Die Delegierten des Kongresses kommen“, so äußerte der Ministerpräsident, „aus aller Herren Ländern. Von Brüssel und Rom aus — in Brüssel durch den Testamentsvollstrecker Ferrers, Laurent — wird die anarchische Bewegung geschürt. Paris und London, vor allem aber die amerikanischen Staaten, haben bekannte Anarchisten entsendet.“

„Ich habe den Kongressleitern mitgeteilt, daß die Regierung gegen die Veranstaltung nichts einzuwenden hat, solange die Versammlungen nicht auf offenen Plätzen stattfinden und die Reden und Beschlüsse einen allgemeinen Charakter tragen. Benutzt man dagegen den Jahrestag der Hinrichtung Ferrers zu Demonstrationen, und erklärt man etwa das damalige Vorgehen der Regierung als ungezügelt, dann wird die Auflösung des Kongresses erfolgen, da durch derartige Beschlüsse die Ehre der spanischen Armee verlegt wird.“

Eine Erklärung des Führers der provisorischen Regierung.

Lissabon, 14. Oktober. Der Chef der Regierung erklärte, daß die endgiltige Gestaltung der neuen Lage von den Wahlen abhängt, deren Zeitpunkt noch nicht festgesetzt wurde. Nur eine aufrichtige Vertretung des Volkes könne vollständige Ruhe ins Land bringen.

Die königliche Familie im Exil.

London, 14. Oktober. Aus Gibraltar wird telegraphiert: Gleich nach Abreise der Königin Mutter Maria Pia, werden sich Dom Manuel und die Königin Amelie auf der englischen Königshacht „Victoria und Albert“ nach England einschiffen.

Eine Denkschrift des entthronten Königs.

Paris, 14. Oktober. Aus Gibraltar wird telegraphiert: König Manuel arbeitet an einem langen Memorandum über die Revolution in Lissabon und seine Flucht aus Portugal. **Rückkehr des persönlichen Vermögens des Königs.** Lissabon, 14. Oktober. Die dem König Manuel gehörenden Wertsachen wurden dem Vertreter Englands übergeben.

Die Verfolgung der Priester.

Lissabon, 14. Oktober. Der Sturm auf die Klöster und die Verfolgung der Priester dauert fort. Bei diesen Anlässen wurden von den Truppen Grausamkeiten begangen.

Zahlreiche geflüchtete Jesuiten lassen sich in Belgien nieder, wogegen die belgischen Blätter heftig protestieren.

Telegramme.

Die Jahrhundertfeier der Berliner Universität.

Berlin, 14. Oktober. Man begegnet hier überall der Ansicht, daß das Fest der Berliner Universität sich über den Rahmen einer gewöhnlichen akademischen Feier herausgehoben habe. Daß bei solchen Anlässen formvollendete Reden mit tiefem Inhalt gehalten werden, versteht sich von selbst, aber hier kam noch etwas anderes hinzu: das vollkommene Zusammenpassen der Reden sowohl nach der nationalen wie wissenschaftlichen Seite, sodann aber der große Hintergrund, den die Rede des Kaisers und die in ihr angekündigte Millionenstiftung für Forschungsinstitute bildete. Diese Stiftung bedeutet, daß dem Worte die Tat gefolgt ist, und gerade wegen dieser Tat hat die Rede einen so außerordentlich starken Nachhall. Sie ist würdig in der Form und national und patriotisch in dem ganzen innern Fühlen. Sie steht durchaus auf dem Boden und den Erfordernissen des modernen Lebens.

Berlin, 14. Oktober. Dieser Tage wird der Verein „Kaiser Wilhelm“ gegründet werden, dessen Zweck darin besteht, freie Institute für die Erforschung der wissenschaftlichen Probleme zu errichten. Solche Institute werden in allen Universitätscentren Deutschlands gegründet werden.

Uebereilte Liebe.

Skizze aus dem Bukowinaer Volksleben.

Von Dr. Sm. Grigorovitch.

Aus dem Rumänischen überseht von Sidonie Deveski.

In dem Gäßchen am oberen Ende des Dorfes, an der Krümmung des Baches, liegen zwei schöne Wirtsgeschäfte nebeneinander. Das an der Straße gehört dem Andrei Codreanu, das tiefergelegene der Trina des Savul.

Trina ist seit mehr als zwei Jahren Witwe und hat nur ein Mädchen, ein angenommenes Waisenkind, welches eben beginnt, ihr etwas Sorgen zu machen.

Das Mädchen wäre nämlich grad zum Verheiraten, und die Mutter — na, die hätte halt auch selber nichts gegen das Heiraten! Dem alten Andrei war die Hausfrau ers vor einigen Monaten gestorben und er hat nur einen Sohn, welcher bis jetzt beim Militär gedient hatte und nun seit einer Woche nach Hause zurückgekehrt war.

Hinter der beiden Häusern breiteten sich Obstgärten aus; eine lebende Hecke bildete die Grenze zwischen ihnen und den benachbarten Gärten, und vereinigte sich in der Mitte brüderlich um einen Bretterzaun, welchen die Scheidewand zwischen den Gärten darstellte.

Zu diesen beiden Gärten gehörte auch je ein Wiesengrund weiter oben, über dem Wäldchen des Dorfes. Nur lagen diese, ich weiß nicht warum, verkehrt. Die Wiese des Dadea Andrei lag auf der Seite des Gehöftes der Trina, während die ihrige gegen die Wirtschaft des Andrei zu lag.

Man wird mich fragen: was hat das zur Sache, wenn die Leute ihre Gründe so oder anders gelegen haben, und nicht unbedingt gegenüber?

Ich bitte aber um ein wenig Geduld, und man wird sehen daß diese Sache sehr wichtig war.

Vom Ende jedes Obstgartens ging ein Fußpfad gegen die Wiesen; und weil diese verkehrt lagen, kreuzten sich die Fußpfade grade vor dem kleiner Wäldchen des Dorfes. Und gerade an dieser Stelle war auch ein Brunnen, das heißt eine Quelle mit Trog zum Tränken des Viehes. Wolte jemand von dem klaren, frischen Wasser trinken, so mußte er sich nur bücken um den Mund an das hölzerne Rohr über den Trog zu legen.

Wahrscheinlich von solcher Absicht geleitet, kam da ein Mädchen daher; sie hatte die Falten der Ratriuga (Nationalkleidung) geschürzt und in den Gürtel gesteckt, ihr schwarzer Pops tanzte im Winde, und die frischen Lippen hielten ein Blatt und pfliffen hindurch — so frisch und heiter schien sie, daß man schier glauben konnte, es sei die Fee Cosinzeana und niemand anderer.

Und als sie sich bückte, um zu trinken, da sah man wie der jugendlich runde Busen unter dem flittergestickten Hemd auf und abwogte.

Und da, in demselben Augenblick, kam von dem entgegengekehrten Pfade ein Bursche daher, die Sense geschultert, und pfliff eine Doina, eines jener Heimatlieder, wie sie nur der Rumäne singen kann, der sich nach langer Abwesenheit wieder in der trauten Atmosphäre des heimatischen Herdes sieht.

Es war der Sohn des Codreanu, der vom Militär aus der Stadt zurückgelehrt.

Ein wenig abgemagert im Gesicht, wahrscheinlich vom Leben in der Kaserne, aber schlank und leicht in seinen Bewegungen, schien er sich in seiner Heimatstracht ein ganz anderer Mensch zu fühlen.

Als er das Mädchen dort an der Quelle erblickte, blieb er stehen, und sie erkennend, hob er die Hand an den kleinen blonden Schnurrbart und rief mit lustiger Stimme:

„Bist du das, oder bist du's nicht, Zleana, daß dich das Glück schlage, (rumänische Redensart) wie du gewachsen bist! Was machst du noch? Ich bin seit einer Woche zu Hause, aber ich traute mich nicht recht zu euch hin — was machst du, Zleana?“

Das Mädchen reichte ihm, bis an die Haarwurzeln errotend, die Hand, schaute ihm in die Augen und antwortete dann, ich weiß nicht, warum, mit tonloser Stimme.

„Willkommen, Pamfil. Aber auch du hast dich sehr verändert, seit wir uns gesehen haben. Du siehst so, ich weiß nicht wie, so mager und älter aus. Haben dich wohl viel geplagt mit dem Dienst dort beim Militär, du Armer! . . .“ Und sie blickte ihn genauer an, schon weniger schüchtern, als zuvor, während der Bursche sie mit den Augen verschlang und ihre Hand nicht freigab.

„Und deine zweite Mutter, was macht sie noch?“ fragte der Bursche weiter, indem er sich auf einem alten abseits mit dem Boden nach oben stehenden Wassertrog setzte und dem Mädchen neben sich Platz machte.

„Der Wirt ist gestorben, ich glaube, bald nachdem ich fortging aus dem Dorfe?“

„Die Mutter — ja — was soll ich halt sagen? Sie hat um den Alten geklagt, aber schnell ist ihr der Schmerz vergangen, und jetzt — ich weiß nicht, vielleicht sollte ich's dir gar nicht sagen — sieh, sie hat nun Lust, sich wieder zu verheiraten. Und mir, weil ich ja nur ein angenommenes Kind bin, macht sie bittere Stunden.“

„Und darüber hast du zu klagen, Zleana? Mach's wie sie, und heirate schon!“

„Jetzt machst du dich auch noch über mich lustig, Pamfil. Wer soll mich denn nehmen, wenn der Mutter selbst die Heirat im Kopfe spukt? Ja, ich möchte schon sogar einen Bettler heiraten, nur um das nicht mehr zu sehn, denn die Leute im Dorfe lachen schon, seit man davon weiß, und schauen auch mich so eigen an. Lieber hätte sie mich gar nicht in's Haus genommen, als mich nun so zu hassen, es ist eine Schande, wahrhaftig!“

Pamfil war nun etwas verlegen und wußte nicht recht, was zu sagen. Da plötzlich zerbrach mit Krachen der morsche Boden des Trogs, auf dem die Beiden saßen, und im nächsten Augenblick befanden sie sich beide im Trog drinnen. Sie fingen an zu lachen und sprangen beide schnell auf die Füße. Und der Bursche sagte, wieder des Mädchens Hand ergreifend.

„Ich weiß eigentlich nicht, warum wir uns gerade hergesetzt haben, wo die Sonne so brennt. Komm, gehen wir, setzen wir uns dort in den Schatten!“

Das Mädchen war nicht sehr einverstanden, sie sagte, die Mutter erwarte sie, und sie hätte Arbeit im Garten, aber schließlich ging sie zögernd gegen den Waldesrand hin und war anscheinend gar nicht böse, als Pamfil den Arm um ihre Schultern schlang. Und der Bursche, dem es warm um's Herz wurde, als er sah, daß das Mädchen seine Hand nicht fort-schob, blieb stehen und flüsterte ihr in's Ohr:

„Aber mich, Zleana, möchtest du mich nehmen? Ich möchte dich zur Wirtin machen, so wie mir die Mutter sagte — Gott geb' ihr die ewige Ruhe — als sie mich damals zur Bahnsation begleitete, und ich abreiste, weit weg, zum Militär? Und dieser Gedanke hat mich immer verfolgt, wann ich an nach Hause dachte, meine liebe Zleana!“

Bei diesen Worten wurde die Stimme des Burschen immer inniger und erregter, sein Blick hing unverwandt an den lieben Zügen des Mädchens, und als er fühlte, daß sie, die Augen niedererschlagend, daß Köpfchen an seine Brust lehnte, da umschlang er sie feurig und rief: „Wann du wüßtest, Zleana, daß ich dich schon seit jenem Tage liebe, als ich dich aus dem Wasser zog, dort aus unserem Bache, vor vier Jahren, zur Zeit des Hochwassers, das uns beinahe das ganze Dorf überschwemmt hätte!“

Und das Mädchen hob ein wenig die tränenmassen Augen zu ihm empor und flüsterte gerührt:

„O, ich weiß, ich weiß, Pamfil, ich hab's nicht vergessen; aber ich hätte nie gedacht, daß du je an so ein dummes Mädchen denken könntest, wie ich damals war!“

Er schloß ihr den Mund mit einem langen, innigen Kusse, der endlos gedauert hätte, wenn man nicht plötzlich ein Rascheln im Gebüsch und Schritte gehört hätte. Und

setzte sich am Tische nieder. Er zitterte nach einem Blicke von Zenza-Maria.

Aber sie sah nicht nach ihm. Sie öffnete den Brief und begann zu lesen.

Da stürzte er seinen Tee herunter und entfernte sich.

Frau Schön hatte sich inzwischen ans Fenster gesetzt und das Gebaren der am Tisch Sitzenden beobachtet. Wie er das Mädchen mit seinen Blicken verschlang! Und wie still Zenza-Maria war! Er hatte sich ihr hoffentlich nicht genähert und sie — sie blieb sich selbst gewiß treu und hielt sich diesem Kraftmenschen fern. Das war nicht der rechte Gatte für Peter Goddons Tochter.

„Patin?“

„Hier bin ich Kind!“

„Tante schreibt so seltsam! Es regt sie so auf, daß ich hier nicht fort will. — Lies doch selbst!“

Frau Schön kam herbei und las.

Und plötzlich kam ihr eine Vermutung, und diese wurde von eigenen Gefühl und Erinnerungen sogleich ausgestaltet.

„Sie meint es gut mit dir!“ sagte sie endlich.

„Daran zweifelte ich nicht! Aber ich selbst weiß nichts von der Gefahr, die eine allzu starke Heimatliebe mit sich bringen kann — wie Tante schreibt!“

„Nichts?“

„Du etwa?“

„Vielleicht! Sie kann ja umhergehen — unter uns sein in einer Person, die zu meiden gut wäre. — Deine Tante ist eine sehr kluge Frau, Mariechen! — Als sie nach dem Begräbnis von mir Abschied nahm, bat sie mich, dein Glück zu hüten — und, dieses sei gefährdet . . . Sie sagte auch durch wen, und ich — ich bin derselben Meinung!“

„Maurus?“ fragte Zenza-Maria kurz.

„Ja!“

„Seinetwegen will mich Tante hier fortlocken, meinst du? . . . Aber du kannst recht haben! Ja! ja, ich entsinne mich. — Sie fragte mich ja selbst verführt und entsezt, ob

nun erblickte man eine Männergestalt, die wohl hinter den Büschen gestanden sein mochte und nun sich gegen das Dorf hin entfernte. —

„Lelea (Weib, Frau, als Anrede im Volke gebräuchlich) Trina hatte unterdessen, während ihre angenommene Tochter mit dem Pamfil im Gespräch war, sich im Garten hinter dem Hause zu schaffen gemacht, indem sie kniend und mit aufgestreift Aermeln die Beete ausjätete. Sie war rot im Gesicht, vor Hitze, vor Anstrengung, oder wohl vor Aerger der in ihr kochte; wo nur das Mädchen, die Zleana, so lange ausblieb, sie hatte sie doch nur da den Hügel hinauf zum Weibe des Feldhüters im Hanfgespinnst geschickt.

Wie sie so da hockte in ihrer gebückten Stellung, konnte man sehen, daß die Savul noch ein rüftiges Weib war, gut gebaut, mit glattem, faltenlosem Gesicht, und glänzendem, sorgfältig gekämmten Haar, das unter dem roten Kopftuch hervorlugte; man sah ihr noch ein gut Stückchen Jugend und Lebensluft von Weitem an. Und wahrhaftig Mutter Trina war durchaus nicht zum Verschmähen, sie konnte ganz gut noch heiraten.

Endlich erhob sie sich, des vielen Jätens satt, und wollte sich dem Hause zuwenden, als plötzlich ein Schatten über ihrem Haupte dahinflog; der Haushahn ließ einen langen krächzenden Ton hören und die Hühner stoben über den ganzen Hof auseinander. Es war ein Geier, und Lelea Trina begann alsogleich in die Hände zu klatschen, so daß sie ihn verjagte.

Doch obwohl der Räuber mit leerem Schnabel abgezogen war, bemerkte Trina, daß ihr eine Henne fehlte, gerade der schönsten eine.

Sie ging zum Zaun, der ihren Hof von dem des Nachbarn abgrenzte, stieg auf eine dort befindliche Bank und als sie sah, der Alte vor dem Hause stand, rief sie hinüber:

„Guten Tag, Väterchen Codreanu!“

„Gut sei's Euch zu Mute, Frau Nachbarin!“ erwiderte der Mann.

„Nichts für ungut, aber hat sich nicht eine meiner Hennen zu euch verirrt — eine graue, fette —“

Das sie das Feuer — aus dem Hof ist sie mir verschwunden!“

„Hm, ich glaube fast, ich habe so ein Ding, wie ihr sagt, mit meinen Hennen zusammen gesehe! Kommt, Nachbarin, und nehmt sie euch, es wird schon die eure sein!“

Trina verließ sofort ihren Hof und trat zum Nachbarn ein — und wirklich fand sie auch gleich, was sie gesucht hatte. Aber als sie nun mit der Henne unterm Arm da stand, schien es ihr unschicklich, fortzugehen, ohne dem Manne noch ein Wort zu sagen.

Der Nachbar Andrei stand da, an eine Schlittenkause gelehnt und schnitzte mit dem Messer eine Radspeiche zurecht.

Trina blieb vor ihm stehen und begann:

„Und so, euer Sohn ist nun vom Militär zurück? Da müßt ihr eine große Freude haben! Denn seit die Lelica Sasta — Gott hab' sie selig! — gestorben ist, habt ihr euch recht geplagt allein. So habt ihr nun auch einen Trost; nicht wahr?“

„So ist es auch, Nachbarin! Aber nun, fürchte ich, wird es in anderer Beziehung schlechter werden für mich. Bis der Dub wiedertam habe ich so alles allein gemacht und gearbeitet, daß mir die Zeit nur so verging und ich gar nicht gewahr wurde, daß mir die Hausfrau fehlt. Aber jetzt, wenn ich Zeit zum Ausruhen habe, kommt's mir schwer vor, so zu leben, ohne Weib. Höchstens, wenn mir nun eine Schwiegertochter in die Wirtschaft käme, wäre es gut, aber da fürchte ich auch, ich könnte schlecht dabei haben.“

„Na, ich an euer Stelle, würde heiraten, wenn's so steht,“ erwiderte das Weib.

„Wie gescheit ihr seid, Lelea Trina! Mir redet ihr zu ich soll heiraten, und selber bleibt ihr unverheiratet,“ erwiderte der Mann.

Das Weib bekam ein rotes Gesicht und warf dem

ich ihn heiraten wolle —? Und warum soll ich es nicht wollen? Warum nicht?“

„Willst du denn?“ Es wollte kaum von den Lippen.

Die Schleppe aufraffend, erhob sich Zenza-Maria und fuhr mit dem Taschentuch über die glühende Stirn. „Bitte, sage mir doch erst, warum bist du gegen Maurus? Bei Tan dürfte ein Vorurteil herrschen — sie denkt an sein Herkommen! Du aber kennst ihn doch so gut wie ich . . . ich halte ihn des höchsten Vertrauens würdig; du aber —“

„Ich halte ihn zum wenigsten nicht für einen feinfaiteten, gemütvollen Menschen. — Er ist eine gesunde Mannesnatur, ein bedeutender Kopf, aber kaum als Mensch ein geeigneter Lebenskamerad für dich. Und würdest du dich etwa nur mit ihm verbinden, um in der gewohnten Sphäre zu bleiben, so gingest du auf ein arg Wagestück ein . . . Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der holde Wahn entzwei! Bedenke das, Kind!“

„Ich hege keinen sonderlich holden Wahn!“ schob Zenza-Maria zitternd ein. „Allein es ist auch nicht gut, sich jedes Vertrauens zu entäußern. — Sein bisheriges tadelloses Benehmen scheint mir für eine wahre Gesittung zu bürgen: er — er liebt mich auch — er hat es mir bereits gesagt — und mich will's eine schöne Aufgabe dünken, dem Nachfolger meines teuern Vaters das Heim zu bieten und ihm ein geistiger Kamerad zu sein. — Sagst du mir, daß das Glück, in der gewohnten Sphäre zu leben, bedroht sein dürfte von anderem — nun — dann will ich auch nicht das Gleichgewicht meiner Seele auf dieses Glück allein setzen. Ich will's im Vertrauen zu Maurus, im Vertrauen zu mir selbst suchen . . . Das schließt alles ein und gibt mir Lebensinhalt und Befriedigung!“

Frau Schön ließ den Blick hingleiten über die vornehme schlanke Mädchengestalt vor ihr. Nach einer Weile sagte sie:

„Ueberteg's dir, Kind! Prüfe — prüfe —!“

(Fortsetzung folgt).

Peter Goddons Tochter.

Roman von St. Corraï.

58

„Sie sollen jeden Tag so ausreiten und dann hier das Trauliche genießen! Es ist so schön!“ Er sah sie fragend an — und endlich rang es sich noch von seinen zaudernden Lippen: „Wenn Sie mir das Recht geben könnten, immer bei Ihnen zu sein, — dann könnten wir uns auf Erden einen Himmel schaffen.“

Sie hob langsam das Gesicht, das, von der Dämmerung des Raumes umflossen, dem eines schönen Bildwerkes gleich. Und die Lieblichkeit der Züge brachte ihn um die Selbstbeherrschung.

„Denn ich liebe und begehre Sie, Maria!“ stammelte er. „Ob's nun anmaßend von mir ist, oder ob ich's darf — ich kann nicht anders!“ Er griff ihre Hand und drückte seinen heißen Mund auf ihre bebenden Finger, auf die zarte, warme Innenseite ihres Handgelenks. —

Da näherte sich Schritte der Tür.

Dann trat Frau Schön ein — und im nämlichen Moment ließ Maurus die erste Flamme am Luster über dem Tisch aufleuchten.

Zenza-Maria stand noch am Kamin.

„Na, wie war's, Mariechen?“ fragte Frau Schön und bereitete sogleich den Tee. „Ihr müßt einen weiten Ritt gemacht haben . . . Inzwischen ist auch ein Brief von Frau Moulin an dich angekommen; da liegt er.“

Zenza-Maria trat zum Tisch und griff nach dem Brief.

„Trink aber erst, Kind! Hoffentlich hast du dich nicht erkältet — du warst leztthin der Luft ziemlich entwöhnt. Hättest nicht gleich zum Feuer sollen treten — wie dein Gesicht glüht!“

Ihre fleischige, milchwarme Hand streichelte Zenza-Marias heiße Wange.

„Wir sind scharf geritten!“ warf Maurus ein und

Bekanntmachung.

Unterfertigte Firma Ludwig Doblinger, Wien, Musikalien-Vertrieb und Musik- und Bühnen-Verlag, gebe hiermit bekannt, daß ich meine General-Vertretung für Rumänien Herrn N. MISCHONZNIKY, königl.-rumän. Hoflieferant, Musikalien- und Klavier-Handlung, Bukarest, Strada Colţei 7, übertragen habe, der von mir bevollmächtigt ist, in meinem Namen Abmachungen bezügl. Vertrieb, Uebersetzung, Aufführungsrecht etc. meiner Verlagswerke zu treffen und vereinbarte Gebühren einzufassieren.

Manne einen eigenen Blick zu, so einen lieblosenden — denn was wahr ist! sie sah ihn da vor sich stehen, breit und stattlich und mit noch recht frischem Gesicht — und erwiderte mit leiser, ganz weicher Stimme:

„Ach, Nachbar, wenn wir nicht die Kinder auf dem Halse hätten, was für eine Wirtschaft könnten wir zwei miteinander führen, daß man davon reden könnte! Aber auch so, wie Gott es gegeben hat — wenn ich wüßte, daß ihr so was im Sinne habt — ich würde vielleicht nicht nein sagen...“ und mit losendem Blick ihm umfangend, ergriff sie mit der Rechten leicht seinen Armel.

Codreanu jedoch, der fühlte, daß die Frau da auf ein gefährliches Gebiet geraten war, nahm bedächtig die Pfeife aus dem Munde, klopfte sie aus, reinigte sie sorgfältig, guckte bald mit einem, bald mit dem andern Auge hinein, ob sie nicht etwa verstopft sei — endlich, nach einiger Zeit erwiderte er:

„Ich fürchte, ihr habt mich nicht gut verstanden, Felica. Das sieht ja jeder ein, daß es recht schön wäre, so wie ihr sagt. Aber seht ihr, ich meine, da wir beide doch noch in besten Jahren sind, sollten wir uns an die Jugend halten. Denn seht ihr, zum Beispiel, mein Bub ist grad zum Verheiraten und eure Gleana auch; also seht, was ich sagen möchte; gebt mir die Gleana zum Weibe, die ja doch nicht euer leibliches Kind ist, und ich geb' euch meinen Pamsil zum Manne. Was sagt ihr nun, he?“

Felica Jrina war ganz verändert; sie schlug die Hand auf den Mund und blickte den Nachbar mit starrer Verwunderung an. Dann erwiderte sie mit ersticker Stimme:

„Und glaubt ihr, daß die Zwei damit einverstanden wären? Und was würden die Leute sagen? Und glaubt ihr, daß der Geistliche diese Sache gutheißen werde?“

„Wegen dem Pamsil braucht ihr keine Sorge zu haben, den geb' ich euch sicher. Noch gestern sagte er mir grade, daß er das Burschenleben satt hat und heiraten möchte, wenn immer ich ihm wählen werde, nur daß er mal ein ordentlicher Wirt sei in seinem Hause. Ihr sollt es nur mit eurer Gleana ins Meie bringen, das ist's! Sagt ihr, ich werde sie halten, wie auf den Händen, und sie soll wissen, ich tausch mich nicht für zehn Burschen ein! Und was den Geistlichen betrifft, so wüßte ich nicht, was er einzuwenden fände; ihr habt das Mäd'el angenommen, das bedeutet nichts. Und übrigens müßt ihr wissen, daß man noch zum Bischof gehen kann. Und die Leute... eh, laßt sie reden, was liegt euch dran!“

„Ach, Vater, was für ein großes Wunder wäre das, aber ich fürchte sehr, es wird nicht möglich sein! He, wenn ihr noch heute versuchen würdet, den Pamsil zu auszuheiraten ob er will oder nicht? Und sagt ihm auch, daß ich ihn ein Weib sein werde, wie er's sich gar nicht einmal geträumt hat! Nicht nur auf Händen, in den Armen werde ich ihn tragen! O! Väterchen, mir zittert das Herz schon jetzt, wenn ich denke, was für ein schönes Leben wir führen werden! Geht, Vater Codreanu, geht doch gleich jetzt hin zur Wieße und sprecht mit dem lieben Jungen, denn mich brennt's wie Feuer die Ungewißheit!... ich möchte wissen, hören, ihn sehen, ob er einwilligt!“

„Ich glaub's euch, ich glaub's euch, Nachbarin! Nur mit eurer Gleana weiß ich nicht, wie's sein wird!“

„Laßt das nur mir, macht euch keine Sorge wegen der Gleana, ich werde sie schon hernehmen, ihr werdet sehen. Sie soll sich nur unterziehen, was einzuwenden, ich seh' ihr schon den Kopf zurecht. Na, so eine Güte von einem Mann und Wirt, und sie sollte die Stirn haben, nicht zu wollen?! Ich dreh' ihr's Genick um!“

Und bei diesen Worten warf sie die Henne über den Zaun in den anderen Hof hinüber, nahm das rote Tuch vom Kopfe, um sich abzukühlen, denn sie war ganz in Feuer, half dann dem Bauern, seine Foppe anzuziehen, und begleitete ihn mit so raschen Schritten, daß es scheinen mochte, als brenne ihnen beiden der Boden unter den Füßen.

Dann kehrte sie hastig ins Haus zurück, um nachzusehen, ob das Mädchen nicht gekommen war; als sie es nicht fand, kehrte sie auf die Schwelle zurück und sprach zu sich selber:

„O, Glück, verlaß' mich nicht! Gib mir den süßen Pamsil zum Manne, daß ich ihn immer, immer in meinen Armen halte, daß ich mit ihm sterbe, und ich will nichts, nichts mehr auf der Welt!“ Und schwer atmend, von innerem Feuer und voreiliger Sehnsucht verzehrt, staubte sie ihr Kopf-tuch aus und band es wieder um, dann wandte sie sich in ungeduldiger Erwartung dem Felde zu.

Vom Brunnen her kam ein Mann mit gesenktem Haupte... von weitem schon machte er der Jrina ein Zeichen mit der Hand, als wollte er sagen: „Geh', geh' und versteck' dich!“

Es war Andrei Codreanu. Sein kalkweißes Gesicht sagte mehr, als sein Mund hätte sagen können. Und Felica Jrina, erratend, murmelte mit verstörtem Blick:

„Er will nicht... nicht wahr, er will nicht!... Aber Codreanu winkte ihr mit der Hand, zu schweigen, und sagte endlich mit erregter Stimme:

„Laßt, Nachbarin, haltet lieber den Mund, denn ihr macht euch nur lächerlich; ich bin gar nicht dazu gekommen, ihn zu fragen, ob er will oder nicht! Er hatte anderes zu tun!“

Postă văria Engleză

Bukarest, Strada Lipscani 21

empfiehlt ihre reiche Auswahl in

aussehl. englischen Stoffen.

Lieferanten: Howse, Mead & Sons Ltd London

Da seht, da kommen sie beide aus dem Walde, er und auch Gleana!“

Jrina begriff noch nicht. Da schrie ihr der Bauer laut ins Ohr:

„Na ja, die zwei schnäbeln sich dort seit einer Stunde, und wir alten Narren redeten da in den Wind und machten Pläne für die Raß! Schauen wir jetzt, daß wir sie schnell verheiraten und schweigen wir, sonst machen wir uns zum Gelächter!“

Und so ist's auch geschehen. Kaum zwei Wochen hat's gedauert, da wurde Hochzeit gemacht. Die Alten wollten aber auch nicht leer ausgehen, also gab es gar große Hochzeit, zwei Trauungen auf einmal. Im Hause der Jrina tanzten die Jungen, im Hause des Codreanu vergnügten sich die Alten. Und es scheint, alle waren gleich fröhlich, die Alten wie die Jungen, denn der Tanz und das Gelage währten eine volle Woche lang.

Bunte Chronik.

Die Kaiser Wilhelm einmal „unpünktlich“ war. In London ist soeben ein interessantes Memoirenwerk des Lieutenant-Colonel Sir Henry Smith erschienen, des einstigen Kommissärs der Londoner City-Polizei. Das fesselnde Buch bietet neben wertvollen Erinnerungen an den berühmten englischen Romancier Robert Louis Stevensen, mit dem Smith verwandt und eng befreundet war, eine Fülle amüsanten Anekdoten aus dem Berufsleben des ehemaligen Polizeibeamten. Sir Henry Smith bekennt sich dabei auch als schuldig, den Kaiser Wilhelm, dessen Pünktlichkeit sprichwörtlich ist, in England in den Verdacht der Unpünktlichkeit gebracht zu haben. Es war während des Kaiserbesuches zur Zeit der Königin Victoria. Das Empfangskomitee, das die Vorbereitungen zu dem Kaiserbesuch in der Guildhall traf, war mit Arbeiten überhäuft und es ging drauf und drüber. Die Herren hatten die Abfahrt des Kaisers vom Buckinghampalast auf die zwölfte Mittagsstunde festgesetzt. Man vergaß, den Polizeikommissär zu verständigen und überließ ihm blinden Eifer, daß der Kaiser nach diesem Programm eine halbe Stunde zu früh eintreffen würde. Sein Los wäre gewesen, entweder im Rathause so lange auf das Banket zu warten oder auf der Straße im Wagen zu halten. Die Dispositionen des Empfangskomitees waren schon bekannt gemacht, als in letzter Stunde Sir Henry Smith den Irrtum berichtete. Der Kaiser und Königin Victoria änderten auf die Vorstellung des Beamten hin bereitwillig ihren Plan und fuhren eine halbe Stunde später ab. Das Volk aber harrete ungeduldig in den Straßen und ganz London entrüstete sich über die „Unpünktlichkeit“ des illustren Gastes. Denn damals mußten nur zwei Menschen, daß der Kaiser mit gewohnter Pünktlichkeit, auf die Minute genau, seine Fahrt angetreten hatte.

Wer hat Amerika entdeckt? Aus Christiania schreibt man: Fridthjof Nansen hielt in der hiesigen Gesellschaft der Wissenschaft in Gegenwart des Königs, der Mitglieder der Regierung und sämtlicher Professoren der Universität einen mit großer Spannung erwarteten Vortrag über die Frage: Wer hat Amerika entdeckt? Bekanntlich haben die Norweger schon lange Kolumbus den Rang streitig zu machen gesucht. Die Norweger stützten sich auf den Inhalt der isländischen Saga Erik's des Rothen, die bisher als ein historisch zuverlässiges Dokument betrachtet worden ist, wonach man es als erwiesen erachtet hatte, daß der Isländer Leif Eriksson Amerika, und zwar das sogenannte „Vinland“ („Weinland“), etwa 500 Jahre vor Kolumbus entdeckt habe. Man hat auf Grund der Mitteilungen der Sage Erik's des Roten aus Island — Island gehörte damals zu Norwegen — dem „Entdecker“ Leif Eriksson sogar ein Denkmal gesetzt. Der Vortrag Nansen's dauerte zwei Stunden, war ein streng wissenschaftlicher und insofern sensationell, als der berühmte Polarforscher auf's bestimmteste von der bisher allgemein geltenden Annahme, daß das von Leif Eriksson entdeckte Vinland („Weinland“) mit Amerika identisch sei, Abstand nimmt. Professor Nansen reduzierte die Saga Erik's des Roten zu einer ganz gewöhnlichen Fabel. Das „Weinland“ sei in Wirklichkeit nichts Anderes als „die Gefilde der Seligen“ oder „die Inseln der Glücklichen“, es sei dem „Verheißenen Land“ oder nach dem Sprachgebrauch der Märchen der neueren Zeit dem „Schlaraffenlande“ gleichzustellen! Auf Grund seiner Feststellungen erklärte Professor Nansen, daß Norwegen Kolumbus den Rang als Entdecker Amerikas nicht mehr streitig machen dürfe! Der Vortrag rief unter den zahlreichen Zuhörern zum Teil lebhafteste Mißstimmung hervor. Nansen beabsichtigt, seine Theorien, die den Inhalt seines Vortrags bildeten, in Buchform erscheinen zu lassen.

Wieviel Republiken gibt es? Diese durch die Revolution und die Proklamierung der Republik in Portugal aktuell gewordene Frage beantwortet der Gaulois mit einer kleinen Statistik. Europa zählt nun im ganzen fünf Republiken, außer der jüngsten, Portugal, noch Frankreich, die Schweiz, Andora

Bekanntmachung.

Unterfertigte Firma W. Karczag & K. Wallner, Wien, Musikalien-Vertrieb und Musik- und Bühnen-Verlag des k. k. priv. Theaters a/b Wien, geben hiermit bekannt, daß wir unsere General-Vertretung für Rumänien Herrn N. MISCHONZNIKY, königl.-rumän. Hoflieferant, Musikalien- und Klavier-Handlung, Bukarest, Strada Colţei 7, übertragen haben, der von uns bevollmächtigt ist, in unserem Namen Abmachungen bezügl. Vertrieb, Uebersetzung, Aufführungsrecht etc. unserer Verlagswerke zu treffen und vereinbarte Gebühren einzufassieren.

und San-Marino, die älteste der heutigen Republiken, da sie seit den ersten Zeiten der christlichen Aera existiert. In Afrika gibt es nur einen einzigen Staat als Republik, Liberia, dessen Bevölkerung sich ganz aus Negern zusammensetzt. Weder Asien noch Australien weisen Länder auf, die republikanische Staatsformen haben. Dagegen sind Nord- und Südamerika das gelobte Land der Republiken. Es würde zu weit führen, diese alle aufzuzählen; von der größten, den Vereinigten Staaten, bis zur kleinsten, Costa Rica mit seinen nur 320.000 Einwohnern, sind es im ganzen 17. Alles in allem gibt es also auf der Erde 23 Republiken, d. h. nur ein verhältnismäßig geringer Teil der 1500 Millionen Erdbewohner lebt in Ländern dieser Staatsform.

Ein Erbschaftsprozeß um 900 Millionen. Aus Köln berichtet man: Hier wurde dieser Tage eine interessante Versammlung in einer Erbschaftsangelegenheit abgehalten, bei der es sich um die Summe von 900 Millionen Mark handelt. Vor vielen Jahren erbt die Stadt Amsterdam nach dem holländischen Feldmarschall Paul Wirz jenes kolossale Vermögen. Nunmehr erheben aber die Nachkommen des Feldmarschalls und eine große Zahl sonstiger Interessenten, insgesamt 203 Personen, Anspruch auf die Erbschaft. In der Versammlung wurde erklärt, daß die Stadt Amsterdam den Empfang des ungeheuren Nachlasses nicht leugne, aber behaupte, die Angelegenheit sei verjährt. Dies wird von hervorragenden deutschen und holländischen Juristen bestritten. Nach einer lebhaften Aussprache beschloß man die Gründung eines Vereins zur Geltung des Nachlasses.

Der verachtete Volksstamm der Welt scheint der Stamm der Korgar in Südanara (Britisch-Indien) zu sein. Der italienische Missionär P. Camisa veröffentlicht in der „Civiltà Cattolica“ einen langen Artikel über die Korgar und kommt zu dem Schluß, daß es sich um gutmütige, freundliche, intelligente, gesunde, sehr fleißige und sparsame Leute handelt, um Indier, die nicht schmutziger sind als die anderen indischen Stämme; und trotzdem stößen sie ihren Landsleuten solchen Ekel ein, daß sie, wenn sie auf der Straße zufällig einem Brahminen begegnen, sich schleunigst aus dem Staube machen müssen; mit ihnen würd' nicht einmal der geringste Bettler Umgang haben wollen. Sie leben zerstreut in kleinen Gruppen als Dörfler und hausen, von Hunger und Durst gequält und splitternackt, in Hütten, die aus Palmblättern hergestellt sind. Am Abend sind sie gewöhnlich so kraftlos und geschwächt, daß sie kein Wort sprechen können; der Missionär muß daher für sie das Abendgebet herjagen. Als der englische Bezirksverweser ihnen verbot nackt zu gehen, fanden sich mitleidige Leute, die ihnen Tuch und Leinwand schenkten, damit sie ihre Blöße bedeckten; sie dürfen sich aber mit diesen jämmerlichen Bekleidungsstücken nicht in der Öffentlichkeit zeigen, weil die Brahminen es für eine unerhörte Frechheit und für einen Dünkel sondergleichen halten, wenn ein Korgar etwas anzuziehen magt: ein bekleideter Korgar wird auf den Straßen geschimpft, bedroht und gepöbeln. Eine Gruppe der Korgar, die Andeh, gilt für so widerlich, daß man die Stammesmitglieder zwingt, am Halse immer ein tönerne Gefäß zu tragen, damit sie hineinspuken können: wer auf die Straße spuckt, wird aufs härteste gemartert. Sie dürfen in kein Haus eintreten, ja sich nicht einmal an die Mauer eines Hauses lehnen. Die Korgar haben weder Trink- noch Waschwasser, da sie keine Brunnen und keine Zisternen haben; aber wehe ihnen, wenn sie aus dem Brunnen anderer Leute oder aus einem öffentlichen Brunnen Wasser schöpfen. Wenn sie ihren Durst stillen wollen, müssen sie zu weit entfernten Flüssen wandern...

Newyork als Schulstadt. Im „Progresso italo-americano“ liest man: Am 12. September sind in Newyork die Neueinschulungen vollzogen, und seitdem gibt es in Newyork 700,000 (in Worten: siebenhunderttausend) Schüler und Schülerinnen. Diese Schulkinder entsprechen also zusammen der Bevölkerung einer Stadt, von deren Größe in den Vereinigten Staaten nur noch wenige zu finden sind. Es ist dies eine Menschenmenge, die größer ist als die Heere Napoleon's I. Den Unterricht dieser 700,000 Kinder haben 28,000 Lehrer und Lehrerinnen in Händen und es sind dazu 590 Schulhäuser nötig. Die Stadt gibt jährlich ungefähr 60 Millionen Kronen für den Unterhalt der Schulen aus.



EFORIE-SAAL (Boulevard)

Sente und jeden Abend 9 Uhr große Vorstellung gegeben vom

Theater OESER

Aus dem neuen und ausserwählten Programm: Die Glasfabrikation (sehr lehrreich). — Nepomuk als Soldat (zum Totlachen). — Wasserfälle in Tirol (hochinteressant). — Danbarkeit (hochspannendes Drama). — Noofebelt in Egypten (sehr lehrreich). — Herr Nazy im Nanchang (zum Tranflachen). — Leid und Freude (großartige Tragödie). — Eine Reise durch Paris (hochaktuell). — Ein Roman der Zukunft (alles wagt sich vor Lachen). — Barbarossa (großartiger Kunstfilm.)

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fauteuil Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25. Galerie 60 Bant.

Militärmusik.

Handel und Verkehr.

Der Preis des Lampenpetroleums. Auf Grund eines Referats des Finanzministers, hat der Ministerrat beschlossen, daß die Raffinerien des Landes das Lampenpetroleum mit Beginn des 1. Oktober 1910 mit 7 Lei 80 Bani maximum das 100 Kilogramm verkaufen.

Die Sommerernten im Jahre 1909. Der statistische Dienst des Ministeriums für Landwirtschaft hat die endgiltige Statistik der Ernteproduktion des laufenden Jahres ausgearbeitet.

Weizen wurde auf einer Fläche von 1,948.217 ha angebaut und ergab ein Ertragnis von 39.031.793 hl, das ist im Durchschnitt 20 hl pro ha.

Roggen auf einer Fläche von 173.861 ha, ergab eine Produktion von 2,778.582 hl, d. i. 16 hl pro ha.

Gerste auf einer Fläche von 549.391 ha, ergab 10,345.932 hl, d. i. 18,8 hl pro ha.

Hafer auf einer Fläche von 446.760 ha, ergab 10,447.623 hl, d. i. 23,4 hl pro ha.

Raps auf einer Fläche von 95.985 ha, ergab 1,385.295 hl, d. i. 14,4 hl pro ha.

Leinsamen auf einer Fläche von 95.981 ha, ergab 127.903 hl, d. i. 9,5 hl pro ha.

Getreidekurse vom 13. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 100 /-, Dez 102 4/8 Mai 107 /-, Mais disponibel 57 2/8, Dez. 55 2/8, Mai 57 4/8.

Chicago. Weizen: Dez. 94 5/8, Mai 100 6/8 Juli 95 2/8 Mais: Dez. 47 2/8, Mai 50 /-, Juli 50 5/8.

Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.75, Jan.-April 27.65 Mehl: Nov.-Febr. 36.75 Jan.-April 36.70, Okt. —, Oel: Okt. 60.75 Nov. 61.25 Jan.-Apr. 61.50 März-Juni 63.25. —

Budapest. Weizen: Okt. 10.51, April 10.48. Roggen: Okt. 7.55, April 7.91. Hafer: Okt. 7.95, April 8.35 Mais: Mai 5.49, Repe August —

Berlin. Weizen: Dez 202.75, Mai 206.75, Roggen; Dez 152.50, Mai 159.50. Mais: Dez —, Mai —.

Liverpol. Weizen: Dez. 7/3 2/8, März 7/3 4/8, Mais; Okt. 4/5 4/8, Dez. 4/6 /-

Offizielle Börsenkurse. Vom 13. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.50, Kredit-Anstalt 683.40, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1305.—, Ungar. Kredit 857.60, Oesterr. Eisenbahnen 758.05, Lombarden, 116.55 Alpines 773.15, Waffenfabrik 735. —, Türkenlose 254.75, Oest. perp. Rente 93.15, Oesterr. Silberrente 93.15, Oesterr. Goldrente 115.55, Ungar. Geldrente 111.45, Russische Rente 103.70

Devis: London 240.525, Paris 95.35, Berlin 117.575 Amsterdam 199.425, Belgien 94.95, Italien 94.75

Tendenz schwach

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 131.25, Diskontobank 189.25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.20, 4 pr. Rente 1889 91.60, idem 1890 95.—, idem 1891 90.90, idem 1894 91.10, idem 1896 —, idem 1898 90.30, idem conv. 1905 91.50, idem 1905 91.10, idem 1908 90.25, 4/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1905 96.25, idem 1898 —, Banca Generală Română 159.90, Escomptebank 4. 1/8.

4/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.10.

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.925

Tendenz fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1826.— Ottomanbank 685.—, Türkenlose 220.—, 3 pr. französische Rente 96.90, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.05 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 104.—, Ungarische Rente 95.30 Spanische Rente 93.70, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91.50, Neue rumänische Anleihe conv. 93.50 Escomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1433.—

4 rumän. Rente vom Jahre 1910 —.

Devis: London 252.35, Wien 104.75, Amsterdam 209.— Berlin 123.34, Belgien 1/2, Italien 7/6, Schweiz 3/16

Tendenz ruhig

London. Consolides 80 1/4. Banque de Roumanie 9 1/4 Escomptebank —

Devis: Paris 25.45 /-, Berlin 20.68 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 95.—, Neue rumän. Anleihe 101.80 Escomptebank 4 1/4.—

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1490, ord. Aktien-Kapital, 930 Buk. Tramway —, Escomptebank 3 3/8.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1021, Nationala 1150, Generala 1037

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 13. Okt., 14. Okt., Bemerk. (steigend, fallend, etc.)

Advertisement for Schneeschuhe u. Galoschen featuring coats of arms from 1865, 1870, 1882, and 1896. Text includes 'Die besten', 'Schneeschuhe u. Galoschen', and 'Russian-American India Rubber Co. „Treugolnik“ St. Petersburg'.

Advertisement for Brennholz (firewood) and Tannenholz (fir wood) with prices and contact information for Alfred Löwenbach & Co.

Advertisement for Die Druckerei (printing house) and Bukarester Tagblatt, mentioning services like printing and bookbinding.

Advertisement for Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt (steam dyeing and chemical laundry) by S. Senghaas.

Table showing exchange rates (Bukarester Devisenkurs) for various locations like Donau, Drau, Save, and Theiss.

Bukarester Devisenkurs vom 13. Okt. List of exchange rates for London, Paris, Berlin, Wien, etc.

List of names and addresses for the Bukarester Vergnügungsanzeiger (Bukarest Entertainment Guide).

Aufgebot (Notice) regarding a legal matter involving Karl Friedrich Johannsen and Gertha Franziska Luise Schwöbel.

Advertisement for a search for a maid (Gefucht Stubenmädchen) and a beer house/restaurant (Bierhaus und Restaurant La Carpați).

Sind Sie unter einem Glücksstern geboren?

Tatsachen über Ihr eigenes Leben werden von einem berühmten Psychiater und Astrologen enthüllt.



Was möchten Sie über Ihre Geschäfts-, Heirats- und Liebesangelegenheiten, was über Veränderungen, Spekulationen, Freunde, Feinde, Reisen und sich bietende Gelegenheiten wissen?

Leseproben gratis
an alle Leser dieses Blattes, die sofort schreiben.

Umgeben von Tabellen und Gestirn-Karten der wunderbarsten Art; inmitten einer Flut Briefe von Leuten aus allen Teilen der zivilisierten Welt; getrieben von den unumwundenen Lobpreisungen derer, die seines Rates schon teilhaftig geworden; liebenswürdig und doch seriös bei seiner scheinbar so mystischen Arbeit — so ist Noxroy, der Mann von astrologischem Ruf, täglich geschäftig dabei, die Anfragen derer zu lesen und zu beantworten, welche sich sehnen, den jedem sterblichem Auge die Zukunft verhüllenden Schleier zu heben. Der Umstand, daß Noxroy sein Wissen auf das praktische Leben anwendet und solche Gegenstände behandelt, an welchen wir alle ein Interesse haben, führt natürlich neben dem großen Heer der Anhänger des Mystizismus auch die bisher Gleichgültigen, die Skeptiker und Philosophen dazu, seinen Rat einzuholen über Dinge wie Heiraten, Spekulationen, Freunde, Feinde, Veränderungen, finanzielle und Liebes-Angelegenheiten und über alle sonstigen Ereignisse im Leben.

Die Tausende Dankesbriefe von Leuten, denen sein Rat schon zu gute gekommen, die freiwilligen Zeugnisse der dankbaren Empfänger seiner Ratsproben und die unumwundenen Zugeständnisse von Leuten von hohem Rang und Titel, sie bilden eine Masse unbestreitbarer Beweise für das zweifellos ungewöhnliche, ja phänomenale Können dieses bemerkenswerten Mannes.

Baroness Blanquet schreibt in einem Briefe Herrn Professor Noxroy: Ich danke Ihnen für mein ausführliches Horoskop, welches wirklich von außerordentlicher Genauigkeit ist. Ich habe bereits mehrere Astrologen um Rat ersucht, aber nie wurde mir in so zutreffender Weise die Wahrheit mitgeteilt. Mit Vergnügen werde ich Sie allen meinen Freundinnen und Bekannten empfehlen. Ich bin sicher, daß es eine Tat wäre, Ihre wunderbare Wissenschaft allgemein bekannt zu machen.

Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um allen Lesern dieser Anzeige, die sofort darum schreiben, Leseproben gratis zu senden. Wenn Sie von diesem freigelegten Anerbieten Gebrauch machen und eine Lebensprognose erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren Namen Adresse und Geburtsdatum nebst Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein ein. Sie können nach Belieben auch 50 Bani in Briefmarken Ihres Landes beifügen für Rückporto, Schreibgebühr usw. Schreiben Sie Ihren Namen, Adresse und Geburtsdatum in deutlicher Schrift und senden Sie Ihren mit 25 Bani frankierten Brief an Noxroy, Dept. 544 D, No. 177a Kensington High Street, London, W.

Eine große Petroleum-Gesellschaft sucht per sofort:

- 1.) Für Bukarest einen erfahrenen Buchhalter, die rumänische und deutsche Sprache kennend;
 - 2.) Für Buzest einen tüchtigen Korrespondenten, die rumänische, französische und deutsche Sprache perfekt kennend, der nebst Gehalt auch Wohnung, Beheizung und Beleuchtung erhält.
- Offerten mit Angabe der Titel, Ansprüche sowie frühere Beschäftigung unter „Buchhalter“ resp. „Korrespondent“ an die Admin.

Maschinen = Ingenieur

gestützt auf gründliche Kenntnisse und langjähriger Erfahrung im Dampfmaschinen-, Locomotiv-, Gasmotoren-, Kessel- und Pumpenbau, sowie im Bau elektr. Maschinen, sucht leitende Stellung in entsprech. Betrieben, auch elektr. Betrieben. Offerten mit Gehaltsangab. unter „Ingenieur“ an die Admin. erbeten.

Administrator

mit langjähriger Praxis, Absolvent einer österr. Landwirtschaftsschule, gründl. Kenntnissen der Buchführung, der rumän. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung. Off. an die Admin. unter „Agriculator“ erbeten.

Ein älterer noch gut erhaltener Bösendorferflügel

ist wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen. Auskunft gibt Herr Durrer, Chaussee Vassarab 27.

Leinentücher ohne Naht

150 etc. breit und 2 m 25 cm lang, garantiert Leinen, aus den edelsten Leinengarnen verarbeitet, für die feinsten Brautausstattungen verwendbar werden infolge Reduzierung der Produktion um 2 Frs. 95 Bani per 1 Stück abgegeben. Mindestabnahme 6 Stück gegen Nachnahme.

8000 Meter feinstes, gebleichtes, fehlerfreies Nürnberger Leinen-Netz (Wäscheleinwand). Nestenlänge 12—18 Meter für feinste Leib- und Bettwäsche verwendbar sind um 60 Bani pro 1 Meter abgegeben. — Mindestabnahme 30 Meter gegen Nachnahme.

Achtung! Der Versandt ist franko unverzollt, jedoch ist der Zoll ein kleiner. — Für Nichtpassendes sende sofort Geld retour, daher kein Risiko.

Bitte die Briefe in deutsch, französisch, italienisch und englischer Sprache zu senden.
E. Stein, Leinen-Weberei Nachod in Böhmen (Austria).

Stubenmädchen

(Wäscheausbessern, Maschinemähen, event. Glanzplätten) ferner

tüchtige Waschfrau

für dauernde Stellung gesucht.
Wo? sagt die Admin.

Wäscherin

gesucht für gutes deutsches Haus.
Adr. in der Admin.

Für ein größeres Commissionshaus werden 2 deutsche Praktikanten per sofort gesucht.

Offerten unter B an die Admin.

Achtung!

In Strada Armasch 8, Haus 4, ist bei einer ruhigen, gebildeten, deutschen Familie ein geundetes, gut möbliertes Zimmer zu vermieten.

Gesucht

eine gute Köchin für Alles bei zwei Personen.
Strada Suter No. 8 (Gramont).

Zu sprechen von 12¹/₂—1¹/₂ 3 Uhr nachm.

Zu vermieten

elegant möbliertes Zimmer nur an Herren.
Grüßes Haus.

Strada Naureanu 6, neben der Hauptpost.

Zu vermieten

eine Wohnung (deutscher Hausherr), bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer etc. — Luftgas, Tout a l'egout. — Calea Dorobantsi. In der Nähe der Tramway.
Näheres in der Admin.

Circus Sidoli.

Heute Sonnabend den 2./15. Oktober 1910

Erste Vorstellung „Cinema-Opera“

Der perfekte kinematographische Apparat.
Neue, noch nie gesehene Bilder.

Mitwirkung der Variete-Truppe. — Neuengegründete Künstler-Familien-Programm. — Variete-Theater. Orchester u. Buffet.

Das Lokal ist die ganze Nacht geöffnet.
Preise der Plätze: Loge 10 Lei, Parquet 2 Lei, 1. Stal 1 Lei
Galerie 50 Bani.

Morgen Sonntag 2 große Vorstellungen 2
Nachm. 3 Uhr: Familien-Matinee mit halben Preisen.

Grands Magasins du

Printemps Paris.

Der Catalog für die Herbst- und Wintersaison ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco versandt von den Herren

LAGUIONIE & Co., Paris.

Versandt - Reexpeditions - Bureau in Bukarest.

28, Calea Victoriei 28, gegenüber der Polizei-Präfektur

Unsere Kunden finden in unserm Reexpeditionshaus alle Cataloge und Muster aller Saison-Neuheiten.

Einzig und allein sind meine Erzeugungen von selbstlaufender Spielware, Krokodilen, Ratten, Vögeln, Schmetterlinge, Fische und fünferlei Bitterkäfern. 1 Postpaket sortiert 100 Stück 5 Kronen. Kreiter, Wien, IV. Schikanedergasse 3/5.

Stellung als Köchin und Wirtschaftlerin bei einem Herrn sucht deutsche Frau. Adresse: Emilie, Str. Puşu cu apa rece 44.

Eine Frau

für 2 Kinder, eines 5, das zweite 1 Jahr, gesucht.
Adr. in der Admin.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Holl. Vollheringe,
I-a Astrachan-Kaviar
Koburger Saftschinken
Camembert, Gervais, Roquefort,
Holl. Rahmkäse.
Limburger u. Romadour
Knorr's Hafermehl, Haferflocken,
Haferbiscuits etc etc.

Engl. Conserven
von Grosse & Blackwell.
Preißelbeeren-Compot

In- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, R U M, Cognac
GUSTAV RIETZ
Telefon 17/1 54, Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)
Anträge in die Provinz werden prompt besorgt

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium:
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Balnu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivodji
Consultationen von 10—3 und von 8—9 Uhr abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Lei COCS Lei
56 56

aus der Uzine
in Säcken ins Haus geliefert.

Antracit,
Briquette

für gemauerte und Porzellan-Ofen.

Garantiertes Gewicht.

A. Löwenbach & Co.
Calea Victoriei 146

Brennholz.

Postăvăria Universala „La Oraşul Brunn“

Bukarest, Strada Lipsescani No. 23

Herbst und Winter 1910

Letzte Neuheiten Moderne Farben

Eigene Spezialitäten

Grösste Auswahl in feinen Stoffen
für Herren und Damen.

Special-Rayon aller Zubehör-Artikel für
Herrenschneider.

Ständiger Verkauf von Couponen

aller Gattungen Stoffe zu billigen Preisen.

Fabrikbeamter

in größeren Unternehmungen tätig, mit Cassa und Buchführung, deutsch-rum. Corresp. sowie Fabrikadm. bestens vertraut, sucht entsprechenden Posten; eventl. auch für Reise geeignet.
Gefl. Anfragen erbitte unter „B. 200“ poste restante.

Gesangverein Eintracht Strada Dionisie 64

Der nun vollständig fertiggestellte große Saal samt Nebenräumlichkeiten, wird für Hochzeiten, Konzerten, Festlichkeiten, Matinee's u. s. w. vermietet. Auskünfte daselbst. Ein tüchtiger Vereinswirt wird gesucht.
Ehrliche Bewerber wollen sich beim Präsidenten Herrn Weizner, Strada Luigi Cazzavillan 7, melden.

Der Vorstand.

Anerkannt beste Marke!

HANSA-LINOLEUM
Gegründet 1883.
Muster durch u. Farben durch
ERSTE DELMENHORSTER LINOLEUM-FABRIK.
BEWAHRTE ALT DELMENHORSTER MARKE

Unverwiesliche Qualität!

Zu haben nur bei
J. M. WIEDEMANN
Tapeten- und Teppich-Geschäft
Boulevard Elisabeta 5 (Eforiei)

6 Postkarten Lei 3.

FOTO-LUX

dem National-Theater gegenüber,
Modernstes und größtes Kunstinstitut der Hauptstadt. Es werden Bilder in natürlicher Größe in Platin, Sepia, Aquarell, Foto-Skizzen und Pigment ausgeführt. In Porzellan eingebrannte Fotografien für Denkmäler.
„Fotogravuren“ und „Kunstblätter“
Ausschließliche Spezialität des Hauses.

„Foto-Lux“

Ausgezeichnetes Atelier das mit konstantem Licht sowohl am Tage als auch in der Nacht photographiert.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 1 Uhr nachts.
Für jede Bestellung wird das Gelingen garantiert.

6 Postkarten Lei 3.

Leitende Stellung

sucht 35-jähr. Kaufmann, praktisch und perfekt in allen Bureauarbeiten des Industriebereichs. Tüchtiger Organisator und Controleur der Rentabilitäts- und Inventarverrechnungen.
Bier moderne Sprachen in Wort und Schrift. Bisher nur in Fabrikleitungen. — Peter Müller, Cäs. post. 18, Bukarest.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter erlaubt sich, das geehrte Publikum sowie Gönner und Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß die Leitung der Bodega von D. D. Zograf, Str. Doamnei 5 vom 1. Oktober 1910 ab mir übertragen wurde und werde ich neben dem bestehenden Bier- und Weinausschank ein gut bürgerliches Restaurant und Bierhalle führen.
Spezial-Bier a la Pilsen von der renommierten Fabrik Luther Nachf. Gzell.

Das Lokal ist auch Nachts geöffnet.
Stets warme und kalte Speisen.
Größte Reinlichkeit. — Prompte Bedienung.
Um zahlreichen Besuch bittet
A. Feib.

Ingenieur-Akademie

WISMAR I. M.
für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. — Kürzeste Studendauer. Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.

Schütze deine Frau!

Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Tausend Dankschreiben, sendet direkt gegen Lei 1.50 rumän. Briefm.: Frau A. Kaupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51.

Sprach- u. Handelsinstitut.

„Mercure“
BRÜSSEL
14, rue de Moerkkerke 14
Französisch und Englisch
nebst Handelsf., schnell u. gründl. erlernt. Schülerzahl Max. 20 v. 15—30 Jahren. Familienleb. Prosp. I-a Ref. Dir. Prof. J. Miller.

Czernowitzer

Lagerhaus-

Unternehmung

RICHARD KELL

(vormals Lagerhaus Goldlust & Co.)
übernimmt

alle Gattungen Waren zur
Einlagerung ✦ Versicherung
Manipulation ✦ Vinulation
Belehrung ✦ Reexpedition.

Beforgt
Expeditionen per Bahn und per Schiff, sowohl zur See, wie Flußtransporte.
■ Rascheste, musterhafte Abfertigung. ■
Höchste Vorzüge. — Günstigste Bedingungen.

Telefon No. 288.

Stoffe für Goh- und Schindlungen: „Lagerhaus Richard Kell“.

Besuchen Sie das größte Möbelhaus Marco Dattelkremer

Strada Carol 62 (vis-a-vis vom Hotel Regina)

Schlaf- und Speisezimmer, Salons, Boudoirs, Bronzemöbeln, Ledermöbeln, Herrenzimmereinrichtungen etc.

Teppiche, Draperien, Vorhänge. Linoleum, Lausteppiche etc.

Die systematischsten Defen aus Belgien u. Deutschland.

Herabgesetzte, durchaus feste Preise.

Verkauf auch in Raten.

HIGEYA

Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
Quellenbesitzer M. Mihailescu
Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“

wird von unsern ärztlichen Sommitäten als das beste MINERALWASSER für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.



Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes.
Bestellungen an I. Davidescu Tecuci

Flasche à 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/4 Liter 50 Banl (Preise verstehen sich überall).